Breslauer  Zeitung.

Vierteljährlicher Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer kleinen Zeile 30 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Posen 20 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 48. Abend-Ausgabe. Achtundsechszigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. Donnerstag, den 20. Januar 1887.

Parlamentsbrief.

Berlin, 19. Januar.

Im Reichstage hat die freisinnige Partei die Berufsgenossenschaften für Unfallsversicherung als eine unzweckmäßige Institution angegriffen; das war nicht recht. Im Landtage hat sie heute die Berufsgenossenschaften als eine verhältnißmäßig bessere Einrichtung gegenüber noch unzweckmäßigeren Einrichtungen vertheidigt; das war wieder nicht recht. Im Reichstage hat die freisinnige Partei die hohen Kosten der Berufsgenossenschaften angegriffen; das hat ihr Angriffe von Seiten des Herrn von Bötticher und der Conservativen eingetragen; heute hat sie noch heftigere Angriffe von den Conservativen erduldet, weil sie ein so kostspieliges Institut wie die Berufsgenossenschaften der armen Landbevölkerung aufdrängen will. Für die städtische Industrie mag es ja gut genug sein.

Es handelt sich um ein Preußisches Landesgesetz, welches das Institut der Unfallsversicherung auf die ländlichen Arbeiter ausdehnen soll und jede Faser eines genossenschaftlichen Charakters verleugnet, indem es dafür eine stramme bureaukratische Organisation einführt.

Der Abgeordnete Eberty, der ein sehr thätiges Mitglied der Reichstagscommission für die Kassengesetze war und als Vorsitzender der Gewerbedeputation des hiesigen Magistrats diese Gesetze täglich mit der größten Umsicht handhabt, übernahm es, die Schwächen des Entwurfs darzulegen. Dem Herrn von Rauchhaupt gelang es, eine Wendung in den Ausführungen Eberty's, die möglicherweise um ein Komma deutlicher hätte gefaßt werden können, mißzuverstehen, und nun war der Feldzugsplan gemacht. Sofort wurde Eberty als ein Mann hingestellt, der von den Kassengesetzen nicht das Geringste versteht, der sie nicht einmal gelesen hat, und der lediglich um der Agitation willen ein ganz vortreffliches Gesetz angreift. In diese Kerbe schlug sofort ein junger nationalliberaler Abgeordneter, Herr Reinhold, nach. Er eignete sich jedes Mißverständniß des Herrn von Rauchhaupt und jede von Entrüstung und Selbstgefühl zeugende Phrase desselben an und brachte es so bei seinen Parteigenossen zu einem stattlichen Beifallserfolg.

Das Mißverständniß bestand in Folgendem. Herr v. Rauchhaupt hatte aus den Ausführungen Eberty's die Besorgniß herausgehört, es könne der Arbeiter zu den Kosten der Unfallversicherung herangezogen werden. In der That hatte aber Eberty sich nur darüber beschwert, daß in dem Gesetze nicht ausgesprochen ist, in welcher Weise die Kosten unter die Arbeitgeber vertheilt werden sollen. Hier liegt der wunde Punkt der Vorlage. Hält man an dem Grundgedanken der Vorlage fest, so kommt man consequenter Weise zu dem Resultat, daß diese Kosten auf dem Wege des Grundsteuerzuschlags aufgebracht werden müssen, und hiergegen wehrt sich die Tugend der Agrarier. Der Gesetzentwurf wurde einer Commission überwiesen, ebenso ein Centrumsantrag auf Vermehrung der Fabrikinspectoren.

Nicht zu Ende gelangte die Discussion über eine Regierungsvorlage, welche der Rheinprovinz eine Nothstandsunterstützung zur Creditgewährung an Landleute zuspricht. Der nationalliberale Landrath Knebel kam bei dieser Gelegenheit auf einen vorjährigen Antrag zurück, der ihm mit phantastischen Vorschlägen für eine neue Creditorganisation eine glänzende Niederlage bereitet hatte. Dagegen sprach sich der conservative Graf Schwerin-Putzar in so nüchterner und verständiger Weise aus, daß ich von Neuem die Ueberzeugung gewonnen habe, wie uns in diesem Augenblicke von den Nationalliberalen eine weitere Kluft trennt als von den Conservativen.

Politische Uebersicht.

Breslau, 20. Januar.

Die Adresse des Herrenhauses fällt — ganz abgesehen von ihrem Inhalte — durch ihre mangelhafte Stilisirung auf. Die „Lib. Corr." bemerkt hierüber: Der vorliegende Adreßentwurf ist bereits die dritte verschlechterte Auflage des ursprünglichen, von den Herren v. Kleist-Retzow und Gen. entworfenen Antrags, und dieser Antrag hatte keinen anderen Zweck, als den einer Entrüstungskundgebung an die Adresse des Reichstages. Die unverständlichen, jeder logischen Verknüpfung entbehrenden Sätze des vorliegenden Entwurfs sind das Ergebniß der Bemühungen, die anstößigen Worte zu beseitigen, ohne die Kundgebung als solche unmöglich zu machen. Einen verständlichen Sinn hat die Adresse nur für den, der die ursprünglichen Entwürfe kennt, und für diesen bedeutet die Adresse ein eclatantes Mißtrauensvotum, welches eine ständische Vertretung dem auf der breitesten Basis des allgemeinen gleichen und directen Wahlrechts beruhenden Reichsparlament ertheilt.

Der Wahlaufruf der freiconservativen Partei hat folgenden Wortlaut:

Das deutsche Volk soll an der Wahlurne die Entscheidung geben über den gesicherten Fortbestand seines glorreichen Heeres unter der Führung des Kaisers. Der Ausfall der Wahl bedeutet Krieg oder Frieden (!!); denn das gewichtige und hoch ernste Wort unseres Feldmarschalls Moltke: „Wird die Forderung der Regierung abgelehnt, so haben wir den Krieg ganz sicher", läßt sich nicht deuteln oder wegleugnen. Das deutsche Volk soll sich aussprechen, ob es die gesetzmäßige, segensreiche und ruhige Entwicklung des Deutschen Reiches, entsprechend der ernsten Mahnung des Reichskanzlers, will oder eine ungewisse von äußeren Gefahren und inneren Kämpfen bedrängte Zukunft, welche den Verfall des Vaterlandes herbeizuführen droht.

In dem aufgelösten Reichstage haben Ultramontane und in deren Gefolgschaft die Deutschfreisinnigen die Heeresvorlage unter dem Deckmantel eines Zugeständnisses zu Falle gebracht. Den Ausschlag gaben dabei die ausgesprochenen Gegner des Deutschen Reiches: Polen, französische Elsässer, Welfen, Dänen und die Socialdemokraten.

Deutsche Wähler, könnt Ihr Euer Vertrauen setzen in Männer, welche solche Bündnisse schließen und so den wahren Willen des Volkes durch Parteimanöver fälschen!

Gegenüber dieser unnatürlichen Vereinigung so verschiedenartiger Elemente haben die drei Parteien, welche Kaiser und Reich auf ihre Fahne geschrieben, sich zu gemeinsamem Vorgehen verbunden.

Jetzt ist es Sache der Wähler, zu zeigen, daß sie die Einheit und Sicherheit des Vaterlandes, welche allein Freiheit und Wohlstand gewährleisten, höher stellen, als die Interessen von Parteien, deren Herrschaftsgelüste nur nach eigener Befriedigung strebt. Jetzt kommt es darauf an, Männer zu wählen, denen des Vaterlandes Größe und Sicherheit am Herzen liegt und welche den Rath derjenigen nicht gering achten, die uns die Einheit Deutschlands und seine Machtstellung erkämpft und die schwere Aufgabe der Erhaltung des Friedens mit so vielem Erfolge seither gelöst haben.

Darum sei Niemand lässig in Erfüllung seiner Wahlpflicht! Jeder deutsche Mann, welcher unserem Volke seine im blutigen Kampfe errungenen hohen Güter nationaler Einheit und Größe, seinen Wohlstand und seine nationale Gesittung erhalten will, strebe mit Eifer und Begeisterung und unter Verzicht auf besondere Parteiwünsche darnach, daß der neue Reichstag in seiner großen Mehrheit der getreue Ausdruck der patriotischen Gefühle des deutschen Volkes werde.

Nicht auf den Sieg einer einzelnen Partei kommt es an, sondern auf das Wohl und die Sicherheit des deutschen Vaterlandes.

Die „Nat.-Ztg." hat sich durch ihre Behauptung, die Nationalliberalen würden nicht für eine Wahl des Herrn Stöcker eintreten, eine derbe Zurechtweisung seitens der conservativen Presse zugezogen. Im Gegensatz dazu erhält die „Köln. Ztg." eine Belobigung, denn sie tritt ganz und voll für die Wahl des Herrn Stöcker ein. Sie schreibt:

„Das nationalliberal-conservative Wahlcartell muß selbstverständlich in seinem ganzen Inhalt anerkannt und befolgt werden. Ob auch beispielsweise Herr Stöcker uns wegen seiner sonstigen Thätigkeit noch so verhaßt ist: er stimmt für die Militär-Vorlage, und wenn die Conservativen ihn im Rahmen des Cartells in seinem früheren Wahlkreise aufstellen, so müssen die Nationalliberalen ihn wählen. Wenn Herr Bamberger für das Septennat stimmen wollte, müßten ihn die Conservativen gleichfalls wählen. Darüber sollte gar keine Erörterung mehr gestattet sein."

Das ist wenigstens deutlich und ehrlich gesprochen!

Mit den freiwillig gouvernementalen Blättern wetteifern einzelne amtliche Blätter in maßlosen Angriffen gegen die Oppositionsparteien. Die „Germ." theilt heute den Wortlaut eines Extrablattes des Kreisblattes für die Stadt und den Kreis Schlüchtern mit, welches folgendermaßen lautet:

Schlüchtern, Sonnabend, den 15. Januar 1887.

Der Reichstag ist aufgelöst.

Soeben läuft auf dem hiesigen Landrathsamte folgende Depesche ein: Reichstag ist aufgelöst, Aufstellung der Wählerlisten in Landgemeinden und allen Stadtgemeinden sofort zu veranlassen, da Auslegung am 24. Januar beginnen muß.

Minister des Innern.
Puttkamer.

So sind denn die Würfel gefallen! Parteiwahn und blinde Leidenschaft haben im Parlament das Aeußerste gewagt und dem Kaiser die Mittel, die er unbedingt zum Schutze des Deutschen Reiches und des Volkes nöthig zu haben erklärte, verweigert.

Der Civil-Moltke, der große Parlaments-Generalstab Windthorst, Richter und Grillenberger hat mit seinem Munde gesiegt über Kaiser und Reich, über Feldmarschall-Moltke, den großen Schweiger und Schlachtendenker. Die Worthelden des Parlaments mit ihren „elenden Streitigkeiten" und „Finasserien" haben unserem Heldenkaiser den Handschuh hingeworfen und Deutschland vor der Welt mit unerhörter Schande bedeckt.

So möge denn der Stein rollen! Die Stunde des deutschen Volkes ist gekommen! Fort mit den Maulhelden, fort mit allem undeutschem Gezüchte, fort mit Richter und seiner traurigen Gefolgschaft, fort mit Windthorst, dem Welfen, dem gefährlichsten Feinde der katholischen Kirche; fort mit Polen, Dänen, Franzosen und Socialdemokraten und „allen wilden Völkerschaften", die im Reichstag bisher ihr undeutsches, landesverrätherisches Bacchanal gefeiert haben. Schaff Dir einen Besen an, mein liebes, theures Deutschland, — einen großen gewaltigen Besen — und fege rein den deutschen Reichstempel bis zum 22. März! Gäbe es ein besseres Geburtstagsgeschenk für Deinen 90jährigen Heldenkaiser?

Deutschland.

Berlin, 19. Jan. [Ueber den Tod des in Kismayu ermordeten Dr. Jühlke] sind, wie das „D. Tgbl." berichtet, nunmehr auch bei der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft genaue Berichte eingetroffen. Durch diese werden im wesentlichen die durch Gustav Denhardt gemachten Mittheilungen bestätigt. Jühlke wurde thatsächlich, wie bereits mitgetheilt, von einem Somali ermordet, während er dessen Wunden verband. Er erhielt 3 Stiche; die letzten Worte des kühnen Pioniers lauteten: „Eli, Eli (sein Diener), mit mir geht es zu Ende, die Somali sind doch schlechte Leute." — Ganz falsch waren indessen die Mittheilungen, welche Denhardt über die Zusammenrottungen von fremden Somalis in Kismayu giebt, ebenso wie seine weiteren Angaben über Jühlke. Nach den Briefen des Herrn Janke, welcher zugleich mit Jühlke in Kismayu weilte, hat der dortige Vali des Sultans, trotz eines Empfehlungsschreibens des letzteren — vielleicht wegen erhaltener geheimer Gegenordre — fortwährend gegen unsere Landsleute intriguirt. Er gewährte ihnen zunächst ein Haus, zog aber seine Erlaubniß bald zurück. Gleichzeitig wurde Jühlke bedeutet, daß man für seine Sicherheit nur innerhalb von Kismayu aufkommen könne. Infolge dieser Warnung verblieb Jühlke denn auch in Kismayu und wurde hier ermordet. Seltsam berührt es ferner, daß der Vali sofort nach dem Tode Jühlke's das Haus desselben verschloß. Dies geschah so schnell, daß Janke, welcher unverzüglich von dem Diener Jühlke's herbeigerufen war, trotzdem er mit großer Schnelligkeit seiner Wohnung zueilte, dieselbe gleichwohl schon von dem Vali geschlossen fand. Nähere Angaben werden noch die von der Regierung veranstalteten Erhebungen ergeben.

[Oberbürgermeister Miquel und die Frankfurter Stadtverordneten-Versammlung.] In der letzten Sitzung der Stadtverordneten in Frankfurt a. M. verlas der Vorsitzende folgendes Schreiben des Oberbürgermeisters Miquel:

„Der verehrlichen Stadtverordneten-Versammlung fühle ich mich ge-

Auf der Ferme Jacquot.*) [16]

Eine Dorfgeschichte von **Wilhelm Sommer.**

In dem Spühlkessel war inzwischen eine Miniaturbrandung entstanden; der gescholtene Liebhaber wich vor der Wogengischt an den Tisch zurück und setzte sich schweigend nieder. Damit ist streitlustigen Frauenzimmern nie gedient; man weiß nicht, was das Schweigen birgt. Torine gehörte zu denen, welche aus einem Lehmklumpen Funken zu schlagen verstehen: sie trocknete schnell die blendenden Arme, nahm den weniger nassen Schürzenzipfel vor die Augen und stürzte, wie eine richtige Schauspielerin von der Bühne, aus der Wirthsstube in die Nebenkammer, wo sie am Bett der Malaise in die Knie sank und den Kopf in das Kissen drückte. Ein Schluchzen, gerade stark genug, sein Ohr zu erreichen, schnellte Jacquot auf die Beine, und leise, als ob er ein Krankenzimmer betrete, ging er ihr nach. Da sah er das kleine Geschöpf in der graziös hilflosen Stellung, in der die Frauen am stärksten sind, und der große breitschulterige Mann bückte sich zu den blau-schwarzen Flechten nieder und drückte einen Kuß auf das winzige Ohr, das frei lag. Noch hauchte er ein Wort hinein, so süß es einem Bauer in den Monts Faucilles zu Gebote steht, das Köpfchen drehte sich langsam und aus den Augen traf ihn ein langer brennender Blick. Dann warf sie ihm die Arme um den Hals und ließ sich küssen und in die Höhe ziehen und flüsterte „Dominik", und Alles war wieder gut.

Man sieht, der Begriff „Scene machen" kann wie eine Handharmonika ziemlich weit ausgezogen werden und wie diese harmonisch ausklingen.

„Holla Wirthschaft!" ertönte jetzt eine rauhe Stimme aus der von dämmernden Stube und jedes Wort war von dem starken Klopfen eines Stockes auf den hohlen Fußboden begleitet. „Was ist das für eine saubere Ordnung? Kein Licht und keine Kellnerin und so dunkel, daß ein Huhn nicht weiß, wo es die Eier hinlegen soll!"

Torine war beim ersten Ton durch die zweite Thür in den Hausgang geschlüpft und Jacquot trat mit einem kräftigen Fluch in die Stube zurück.

„Am Spectakel kennt man Dich gleich, Robert; denn Keiner giebt's feiner als er's hat."

Der Robert, seit dem Aufschwung der Wirthschaft der zweitbeste Gast der Malaise, war auch Wittwer und sah etwas Junges und Schönes ebenfalls gern; er lachte spöttisch auf:

„Das ist der Dank, wenn man so delicat ist und die Leutchen mit ein wenig Lärm aufmerksam macht, daß sie nicht mehr allein seien."

„Du schwatzest dummes Zeug; ich bin auch eben erst gekommen und wie ich hier Niemand sah, ging ich in die Kammer."

„Jacquot, mal' mir die Nase nicht schwarz an!" lachte weiter der Andere; „wenn Du nicht mehr weißt, wann Du hergekommen bist, und das will ich Dir am Ende glauben, so frage nur bei der Braibouche; ihre Kleine konnte es mir genau sagen und bevor Du wieder zu Haus bist, wissen Sie es dort auf die Minute; Du magst von Deinem Repsacker aus noch so einen weiten Bogen machen."

Der kleine Jacquot zog den Disput nicht in die Länge; er trank mit dem alten Robert einen Kirsch, den die mit Licht eintretende Malaise servirte und ging dann ärgerlich fort, ohne nach einer Gelegenheit zu spähen, mit seinem Schatz ein heimliches Wörtchen sprechen zu können. Sein Bekannter schickte noch ein Gelächter hinter ihm drein und nickte der Wirthin verständnißvoll zu. Er war nur wenige Jahre älter als der Bauer auf der Ferme; aber weil er einen zwölfjährigen Sohn hatte, nannte man ihn allgemein den alten Robert und die Malaise als Wittfrau von fünfundvierzig Jahren fand, sie würden ausgezeichnet zusammen passen.

Mit der höchst unschuldigen Bemerkung, welche begründet war: „Monsieur Jacquot, Euere Blouse ist ganz naß", setzte Margot bei dem Hausherrn das Tüpfel auf's I, wie man zu sagen pflegt; er argwohnte, sie wisse genau wo er herkomme und das sei ein versteckter Hieb, wie ihn die Weibsleute gerne austheilen. Deshalb scheuchte er sie mit grimmem Blick und grobem Wort in die hinterste Ecke der Küche, saß während des Abendessens wortlos am Tisch und gab der Mutter protzige Antwort. Madame Jacquot bemühte sich nicht im Geringsten, seiner Mißstimmung auf den Grund zu kommen, hatte ihr doch die Margot mit ihren Mittheilungen ein kleines Licht aufgesteckt, das einen leichten Hoffnungsschein um sie verbreitete.

Am folgenden Morgen sah die Magd mit Kopfschütteln, wie Madame in der Kammer, in welcher die Torine geschlafen, Vorhänge aufmachte und das Bett ganz weiß anzog. Daß sie eine Gehilfin bekommen sollte, war ihr bekannt, doch schienen ihr diese Anstalten unnöthig; sie in ihrer Kammer hatte auch keine Vorhänge und ihr Lager zeigte nur Anzüge von blauem Vogesentuch. Sie entschloß sich, mit der Interpellation bis nach Ankunft der Collegin zu warten; denn eben trat eilfertig Thierry's Katherinchen herein und brachte die große Nachricht des Tages.

„Ein Volontär?" kreischte die Margot auf, „was ist denn das für ein Thier, muß jetzt Euer Jacques fort?"

„O nein!" lachte das Mädchen, „eher dürfte man noch einen Knecht anstellen, der den jungen Herrn bedient."

„Also etwas Vornehmes? Ah so!" sagte sie und schaute nachdenklich hinter ihrer Frau her, welche Katherinchen zu eingehenderem Bericht in die Stube zog; „der Thierry, der alte Fuchs, will sie verkuppeln, und unser arme Nick in der Fremde hat das Nachsehen; vorher redet aber die Margot auch noch ein Wörtchen drein."

Drinnen beschrieb Katherine den Einzug des jungen Monsieur Pantin und ihre Ueberraschung, wie er sich als Volontär vorstellte und dem Vater einen Brief von dem Maire Lambert in Marey übergab.

„Du wirst wohl nicht wissen, was in dem Brief gestanden hat?" fragte die Frau mit einem feinen Lächeln.

„Der Vater hat ihn in meinem Beisein nicht aufgemacht; er und die Mutter erwarteten den jungen Mann schon einige Tage, aber ich war wie vom Himmel gefallen."

„Gefällt er Dir, dieser Monsieur Georges?"

„Nicht so übel; er ist lustig und erzählt Geschichten zum Lachen; aber der Vater sagt, er sei ein richtiger Gamin, und die Mutter hat mir verboten lange mit ihm allein zu bleiben; er habe schon mehr Liebschaften gehabt als Finger an den Händen, und deshalb seien sie in Serecourt auf der Ferme Laharpe so froh gewesen, daß der Vater ihn auf Probe genommen hat. Denkt Euch, Großmutter, kaum zwanzig Jahre alt und schon mehr als zehn Liebschaften!"

Seit Langem mußte Madame Jacquot wieder einmal herzlich lachen über die naive Bestürzung in den Zügen des unschuldigen Mädchens.

„Hast Du Angst, er komme auch hinter Dich?" fragte sie scherzend.

„Das würde ich ihm nicht rathen!" rief Katherinchen mit blitzenden Augen, „übrigens soll ihm der Vater die Bedingung gestellt haben, keine dummen Streiche zu machen, sonst habe die Freundschaft ein Ende. Auch war er heut Morgen so höflich und knixte mir wie einer Stadtmamsell; das kann er, er kommt ja von Mirecourt."

(Fortsetzung folgt.)

*) Nachdruck verboten.

drungen, schon jetzt die ergebene Mittheilung zu machen, daß ich mich habe entschließen müssen, eine etwa auf mich fallende Wahl zum Abgeordneten des deutschen Reichstags anzunehmen.

Ich brauche kaum zu versichern, daß mir dieser Entschluß sehr schwer geworden ist. Meinen persönlichen Neigungen folgend, würde ich eine fruchtbringende Thätigkeit an der Spitze der Verwaltung unserer Stadt den parlamentarischen Kämpfen und Streitigkeiten weit vorziehen. Vor Allem aber ist es mir tief schmerzlich, wenn ich mich in Folge des Wiedereintritts in die parlamentarische Thätigkeit von einer Stadt trennen muß, welche mir zur anderen Heimath geworden ist, in welcher ich so viel freundliches Entgegenkommen und wahre Freundschaft gefunden habe und in deren Verwaltung ich fast 7 Jahre hindurch eine im höchsten Grade befriedigende und wie ich wohl sagen darf, fruchtbringende Thätigkeit mit Unterstützung der gesammten Bürgerschaft und aller Parteien habe entwickeln dürfen.

Wenn auch ein großes Stück gemeinsamer Arbeit hinter uns liegt und die schwierigsten uns gestellten Fragen gelöst sind, so bleibt immerhin für die nächsten Jahre noch so viel zu thun übrig, daß die volle Kraft, namentlich des Oberbürgermeisters, in Anspruch genommen werden muß. um den Anforderungen des Amtes gerecht zu werden. Als ich ich die Ehre hatte, von der Stadtverordneten-Versammlung zum ersten Bürgermeister unserer Stadt gewählt zu werden, war ich Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses und beabsichtigte anfänglich, dies zu bleiben. Bald aber mußte ich mich überzeugen, daß eine dauernde parlamentarische Thätigkeit nach der Art der hiesigen Geschäftsvertheilung und Angesichts der dermaligen, für einen neuen Oberbürgermeister allerdings schwierigeren Aufgaben mit den Pflichten gegen die Gemeinde unvereinbar sei, und ich trat daher aus dem Abgeordnetenhause aus.

Auch heute noch bin ich der Ueberzeugung, daß eine dauernde und längere Abwesenheit des Oberbürgermeisters für die communale Verwaltung und deren geordneten Gang nachtheilig ist und ich habe mich daher bei der Erwägung, ob ich mich wiederum an einer parlamentarischen Thätigkeit betheiligen sollte, in einem Conflict von Pflichten befunden.

Schließlich hat der große Ernst der Lage unseres Vaterlandes sowohl nach Außen als nach Innen, welche jeden gewissenhaften Deutschen veranlassen muß, auch seine noch so geringe Kraft zur Disposition zu stellen, meinen langjährigen Widerstand gegenüber dem Andrängen meiner politischen Freunde gebrochen. Ich habe mich bereit erklären müssen, so viel an mir liegt, zur Ueberwindung der gegenwärtigen Krisis im Staatsleben beizutragen.

Ob die damit eingeleitete neue Thätigkeit eine dauernde sein wird, hängt vom Gange der politischen Ereignisse ab. Es ist möglich, daß meine Mitwirkung für längere Zeit nicht erforderlich sein wird. Wäre ich der entgegengesetzten Ansicht, so würde ich für den Fall meiner Wahl schon jetzt die verehrliche Stadtverordneten-Versammlung bitten, mich von meinem Amte zu entbinden.

Aber auch so kann ich meine Pflicht gegen Frankfurt nach meiner Auffassung nur erfüllen, wenn ich die Entscheidung in die Hände der Vertretung der Bürgerschaft lege.

Ist dieselbe der Ansicht, daß es schon gegenwärtig der Stadtverwaltung mehr frommt, einen neuen ersten Bürgermeister zu wählen, so kann dieselbe auf mein volles aufrichtiges Einverständniß rechnen. Allein die städtischen Interessen nach der Auffassung der Stadtverordneten-Versammlung können hier entscheiden.

Im anderen Falle bin ich bereit, bis auf weitere Klärung der Verhältnisse mein Amt weiter zu verwalten und die aus demselben folgenden Pflichten nach besten Kräften mit meiner Theilnahme an den nächsten parlamentarischen Verhandlungen zu vereinigen.

In allen Fällen ist selbstverständlich, daß ich mich in jeder Beziehung zur Disposition stelle, um die Schwierigkeiten des Ueberganges zu erleichtern.

Indem ich hoffe, daß die verehrliche Stadtverordneten-Versammlung die vorstehenden pflichtmäßigen Erwägungen, welche ich, um derselben volle Zeit zur Beschlußfassung und Ausführung für alle Fälle zu sichern, schon im gegenwärtigen Stadium zu unterbreiten mir gestattete, in gerechter Weise würdigen werde, verbleibe derselben

in aller Ergebenheit

Miquel, Oberbürgermeister."

Hieran knüpfte sich, wie die „Fr. Ztg." berichtet, folgende Debatte:

Die Ueberraschung der Versammlung zeigte sich in einer minutenlangen lautlosen Stille. Der Vorsitzende schlug dann vor, den Brief vorerst zur Kenntniß zu nehmen. Herr Dr. Marcus hielt dafür, daß jedenfalls ein Beschluß zu fassen sei. Herr Sonnemann schloß sich Angesichts der Schwierigkeit, beide Aemter zu bekleiden, dem Vorschlag des Vorsitzenden an. Herr Dr. Geiger traut dem Herrn Oberbürgermeister den Tact zu, seine politische Stellung von der eines Oberbürgermeisters von Frankfurt zu trennen; er meint, man möge sofort die Frage, ob Herr Dr. Miquel sein städtisches Amt beibehalten solle, mit Ja beantworten. Das sei das größte Vertrauensvotum. Herr Bürgermeister Dr. Heussenstamm kann nur dem Wunsch des Magistrats Ausdruck verleihen, daß Herr Dr. Miquel seiner bisherigen Stellung erhalten bleibe; ob die politischen Verhältnisse ihn als Abgeordneten dauernd entfernt halten würden, wisse man noch nicht. Die übrigen Magistratsmitglieder würden jedenfalls in dessen Abwesenheit ihr Möglichstes thun. Herr Sonnemann widerspricht entschieden, daß es sich hier um ein Vertrauensvotum handle; es sei noch hinreichend Zeit bis zum 21. Februar, die Frage zu prüfen. Nach seiner persönlichen Erfahrung sei die Thätigkeit eines Stadthauptes mit der parlamentarischen Thätigkeit, besonders eines Parteiführers, fast unvereinbar. Die Sache müsse nach jeder Seite hin reiflich überlegt werden. Herr Dr. Marx ist für sofortige Antwort; seiner Ansicht nach sind beide Aemter bei der Arbeitskraft des Herrn Dr. Miquel wohl vereinbar. Herr Dril schließt sich der Ansicht des Herrn Sonnemann an, ebenso Herr Dr. Neukirch, der daran erinnert, daß die unbedeutendsten Sachen ja eine Woche aufliegen. Herr Dr. Geiger zieht seinen Antrag auf Abstimmung zurück, da er nicht wolle, daß es erscheine, als ob die größere Hälfte der Versammlung dem Herrn Oberbürgermeister ein Vertrauensvotum gebe, und die kleinere ein Mißtrauensvotum. (Unruhe.) Herr Sonnemann protestirt dagegen, daß Herr Dr. Geiger Dinge in die Debatte bringe, die nicht hineingehören. Von Vertrauen und Mißtrauen könne nicht die Rede sein. Herr Dr. Geiger: Die Heftigkeit der Ausführungen des Vorredners gebe ihm keine Veranlassung zu einer Antwort. Der Gegenstand wird in nächster Sitzung zur Berathung kommen.

EC. **Frankfurt a. M.,** 18. Januar. [Der Frankfurter Socialistenproceß.] Die Verhandlungen werden 9¼ Uhr wieder eröffnet. Da auch heute keine Aussicht vorhanden, daß zur Vernehmung der Zeugen geschritten werden kann, werden dieselben auf morgen entlassen.

Angeklagter Münzer beschwert sich über die Behandlungsweise seitens des Untersuchungsrichters, was vom Vorsitzenden mit dem Bemerken zurückgewiesen wird, daß der Gerichtshof nicht die vorgesetzte Behörde des Untersuchungsrichters sei, Angeklagter müsse daher seine Beschwerde an einer anderen Stelle vorbringen. Angeklagter bestreitet Alles, was ihm zur Last gelegt wird.

Angeklagter Bornstein war Vertreter des 1. Bezirks, welches Amt er ungefähr seit Jahresfrist bekleidete. Außer dem Mitangeklagten Glockzien will er kein Mitglied seines Bezirks kennen. Beiträge seien nach Belieben gezahlt worden, es sei dazu kein Zwang vorhanden gewesen. Wer die Beiträge in Empfang genommen, will er nicht aussagen, daß er selbst der Kassirer seines Bezirks gewesen, widerruft er heute, ebenso daß Trompeter Parteikassirer gewesen. Der „Socialdemokrat" sei in den Bezirksversammlungen nicht vertheilt worden, er habe denselben in den Wirthschaften von unbekannten Personen gekauft. In den Bezirksversammlungen sei während des Kartenspiels debattirt worden. Von den bei ihm vorgefundenen Schriften will er nicht gewußt haben, daß dieselben verboten gewesen.

Aus der Aussage des Angeklagten Huber, der Vorsteher des 7. Bezirks gewesen, ist bemerkenswerth, daß der aus dem Kartenspiel erzielte Gewinn in die Parteikasse geflossen. In seinem Bezirk seien keine wöchentlichen Beiträge erhoben worden. Die Kartenspieler seien gewöhnlich vier ältere Parteigenossen gewesen, die Angeklagter nicht nennen will. Dieselben hätten sich auch nicht mit der Vertheilung des „Socialdemokrat" befaßt, das hätte man jüngeren und eifrigeren Parteimitgliedern überlassen. Der Untersuchungsrichter habe ihm mit Entziehung der Selbstbeköstigung gedroht, er selbst diese Drohung aber nicht Ernst genommen. Der Untersuchungsrichter soll darüber vernommen werden. Angeklagter war vom Februar bis Juni krank.

Zu der Aussage des Angeklagten über die Behandlungsweise vor dem Untersuchungsrichter bemerkt Angeklagter Prinz, daß der Untersuchungsrichter gedroht, er werde ihn, wenn er nicht gestehe, nicht 2, sondern 4 Tage verhören lassen. Angeklagter Münzer erklärt, es sei ihm, ohne einen stichhaltigen Grund, der Verpflegungszuschuß entzogen worden und er erhalte seitdem weder Bier noch Kaffee. Angeklagter Trompeter beschwert sich ebenfalls gegen den Untersuchungsrichter.

Angeklagter Hedderich will nicht Bezirksvorsteher gewesen sein, auch habe er keinem Bezirke angehört. Zu der Versammlung in Griesheim sei er von Füllgrabe eingeladen worden.

Prinz: Ueber die Theilnahme des Hedderich schwebe heute noch ein Dunkel. Er habe seinerzeit zu Protokoll gegeben, daß Hedderich einer Versammlung bei Eckhardt in Bornheim beigewohnt, die Versammlung sei aber keine geschlossene gewesen und jeder beliebige Gast hätte sich zu ihnen setzen können.

Angeklagter Rücker bestreitet, Bezirksvorsteher gewesen zu sein. Seine damalige Aussage vor dem Untersuchungsrichter habe er gemacht, um weiteren Vernehmungen zu entgehen. Der Versammlung in Griesheim und bei Prinz habe er beigewohnt, und zwar auf Veranlassung des verstorbenen Schäfer. Die heutige Aussage steht in vollem Widerspruch mit seiner Vernehmung in der Voruntersuchung. — Vorsitzender: Wie erklärt sich das? — Rücker: Um weiteren Chicanen aus dem Wege zu gehen, habe ich dem Referendar gesagt: „Schreiben Sie ins Protokoll, was Sie wollen."

Angeklagter Eichelmann giebt zu, der Versammlung in Griesheim und bei Prinz beigewohnt zu haben und Bezirksvorsteher des 11. Bezirks gewesen zu sein. Die Versammlungen hätten in einer Wirthschaft in Sachsenhausen stattgefunden, jedoch sehr unregelmäßig und in Anwesenheit von 4 bis 6 Personen.

Angeklagter Jacobs will der Form nach Vorsteher des 12. Bezirks (Oberrad) gewesen sein.

Nach der Pause beginnt das Verhör des Angeklagten Glockzien. — Vorf.: Wie wußten Sie, ob Jemand Mitglied sei oder nicht? — Angeklagter: Ohne bestimmten Grund, wir saßen an einem Tische zusammen und sprachen mit einander. — Vors.: Sie waren also bei Prinz, was ist dort vorgekommen? — Angekl.: Das weiß ich nicht mehr.

Ein heiteres Intermezzo in die etwas monotone Versammlung bringt die Verlesung eines Briefes an den Angeklagten aus Zürich. Der Briefschreiber, ein gewisser „Anton", giebt darin seiner Freude Ausdruck, daß er „den Preußen glücklich entgangen sei." In Deutschland würde es immer trostloser, und da es für den Arbeiter gleichgiltig sei, „wo er für die Reichen schaffe", ladet er den Angeklagten ein, nach der Schweiz zu kommen. Der Staatsanwalt will aus den Briefen constatirt sehen, daß der Angeklagte mit Zürich im Briefverkehr gestanden, was der Vertheidiger, Herr Rechtsanwalt Dr. Holdheim, auch nicht in Abrede stellt. Die Harmlosigkeit des Briefwechsels sei aber eclatant, im anderen Falle hätte man gewiß nicht von Zürich aus geschrieben.

Angeklagter Bloenenkamp hat von einer Organisation nichts gewußt, hat nur einige Mal in der Wirthschaft bei Weil verkehrt und ist überhaupt kein Parteimitglied. — Vors.: Sie haben aber früher erklärt, daß Sie Socialdemokrat seien. — Angekl.: Nein. Ich habe nur erklärt, daß ich mich zu den Principien der Partei, soweit sie die Verbesserung des Arbeiterstandes betreffen, bekenne. Ich bin auch nicht in Griesheim gewesen, und als ich dies auch vor dem Untersuchungsrichter in Abrede stellte, nannte mich der protokollführende Referendar einen erbärmlichen Lügner. Später hat sich nun herausgestellt, daß der Betreffende, der gesagt, ich sei in Griesheim gewesen, sich geirrt hat.

Angeklagter Klippel hat an der Versammlung in Griesheim theilgenommen, kann sich aber nicht erinnern, was dort verhandelt worden.

Angeklagter Heiligenstein weiß ebenfalls nichts von einem Bezirk, war aber in Griesheim, und zwar auf Einladung eines Unbekannten. In Folge Unwohlseins hat er den Saal gleich wieder verlassen, weiß also nicht, was dort vorgekommen. Die Aussage, daß Trompeter eine Rede gehalten, habe er gemacht, weil ihn der Referendar einen infamen Lügner genannt habe, heute müsse er jedoch die Aussage widerrufen.

Angeklagter Naumann bezeichnet es als rein aus der Luft gegriffen, daß er Mitglied eines Bezirks gewesen; er habe nie Beiträge gezahlt, noch sich mit Parteiangelegenheiten befaßt. Die Angeklagten Wächter und Wißwässer sollen den Angeklagten als Mitglied bezeichnet haben, stellen aber heute in Abrede, dies mit Bestimmtheit behauptet zu haben.

Angeklagter Dietger ist kein Mitglied des 3. Bezirks gewesen, sondern hat lediglich in der Wirthschaft bei Weil verkehrt, weil ihm der Wirth persönlich bekannt gewesen sei. In Griesheim sei er nicht gewesen, trotzdem sei er dieserhalb verhaftet worden. Zeugen, durch welche er sein Alibi hätte nachweisen können, seien vom Untersuchungsrichter nicht angenommen worden. Die Anklage wegen Theilnahme an der Griesheimer Versammlung ist später fallen gelassen worden.

Angeklagter Schmidt hat viermal gegen Marken Beiträge gezahlt. Vorf.: Wissen Sie, was mit dem Gelde geschehen? Angekl.: Ich habe mich erkundigt, und da wurde mir gesagt, es werde zum Besten durchreisender Arbeiter verwendet. Angeklagter Steinbrenner war kein Mitglied eines Bezirks. Vorf.: Sie sind aber Socialdemokrat? Angekl.: Ja! Vorf.: Woher haben Sie den „Socialdemokrat" bezogen? Angekl.: Darüber verweigere ich die Aussage. Vorf.: Geben Sie zu, in Griesheim gewesen zu sein? Angekl.: In Griesheim bin ich nicht gewesen. Vorf. (Zu dem Angeklagten Fecher): Sie haben doch ausgesagt, der Angeklagte Steinbrenner sei mit ihnen nach Griesheim gegangen? Angekl. Fecher: Ich habe den Steinbrenner nur genannt, weil er verhaftet war, während derjenige, der mit mir gegangen, nicht verhaftet ist. Angekl. Driescher will, obgleich er der Versammlung im Prinz'schen Local beigewohnt, kein Mitglied eines Bezirks gewesen sein. Vorf.: Sie haben aber angegeben, Sie hätten dem 9. Bezirk angehört. Angekl.: Das habe ich nur gesagt, weil ich während der Untersuchung gewissermaßen dazu gestempelt worden bin. Vorf.: Warum haben Sie der Versammlung bei Prinz angewohnt? Angekl.: Ich war an jenem Abend im Wirthszimmer des Prinz'schen Locals und Herr Prinz hat mir gesagt, ich könne obenauf gehen.

Darauf wird die Versammlung um ¾4 Uhr auf morgen Vormittag 9 Uhr vertagt.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 20. Januar.

Das Domcapitel der Diöcese Breslau hat heute Vormittag die Candidatenliste für die Bischofswahl aufgestellt. Nachdem im Dome ein Requiem zu Ehren des am 20. Januar 1853 verstorbenen Fürstbischofs von Breslau, Cardinals Frhr. von Diepenbrock stattgefunden hatte, versammelte sich um 9 Uhr das Domcapitel in dem Capitelssaale der fürstbischöflichen Residenz. Die Domherren waren, die hiesigen sowohl wie die auswärtigen, zu dem Wahlacte vollzählig erschienen, und zwar: 1) Dignitäten: Propst Dr. Kayser, Dekan Weihbischof Dr. Gleich; 2) residirende Domherren: Scholasticus Lorinser, Karker, Dr. Wick, v. Montbach, v. Schalscha, Dr. Franz, Spieske, Seltmann, Sockel, Dr. Propst; 3) Ehrendomherren: der 82jährige Kania, Fürstb. Com. in Ponischowitz, Klein, Prot. Apost. a. i. p. inf. Prälat. in Breslau, Aßmann, Propst in Berlin, Bannert, Erzpriester in Tost, Warnatsch, Erzpriester in Glogau, Hoffmann, Großdekan in Neurode. Zunächst wurde der Beschluß gefaßt, sechs Candidaten aufzustellen. Die Wahl dieser sechs Candidaten erfolgte durch das Scrutinialverfahren. Der Wahlact war um 10½ Uhr Vormittags beendigt.

Kleine Chronik.

Breslau, 20. Januar.

Wilhelm Genast ist, wie bereits telegraphisch gemeldet wurde, vorgestern in Weimar gestorben. Er war am 30. Juli 1822 in Leipzig geboren. Sein Vater Eduard Genast war ein berühmter Schauspieler, der noch unter Goethe thätig war und später eine Zierde des Theaters von Weimar wurde. Auf dem Gymnasium zu Weimar gebildet, studirte Wilhelm Genast in Heidelberg und Jena die Rechte und trat, nach Absolvirung der Staatsprüfung, in weimarische Staatsdienste. Bis zum Jahre 1872 war er Staatsanwalt, und trat dann in das Ministerium des Innern über, als dessen Ministerialdirector er gestorben ist. Genast war in verschiedenen öffentlichen Stellungen, als Vicepräsident des Landtags, als Abgeordneter zum deutschen Reichstag, als Commissionsmitglied für das Strafgesetzbuch und für das Gesetz zum Schutz des geistigen Eigenthums, thätig. In der Schillerstiftung war er eine hervorragende Persönlichkeit, und hat wiederholt in ihrem Verwaltungsrathe den Vorsitz geführt. Von seinen schriftstellerischen Arbeiten seien die Dramen: „Bernhard von Weimar" (1855) und „Florian Geyer" (1857), und die Romane: „Das hohe Haus" (1862) und „Der Köhlergraf" (1864) erwähnt, die sich durch eine künstlerisch durchgebildete Sprache und Form auszeichnen. Die Liebenswürdigkeit seines Wesens, die Milde und ausgleichende Ruhe seines Charakters machten ihn für Alle, die je mit ihm in Berührung gekommen, zu einer besonders sympathischen Persönlichkeit.

Von Friedrich Amerling erzählt Ludw. Aug. Frankl in der „N. Fr. Pr." zahlreiche hübsche Anekdoten, von welchen wir nachfolgend einige wiedergeben: Eines Tages begegnete Amerling einer Dame, die ihn wegen ihrer blendenden Schönheit in bewunderndes Staunen versetzte. Er sprach sie an. Sie wies ihn erschrocken ab. „Ich bin der Maler Amerling und möchte Sie gern malen, weil Sie gar so schön sind." Als die Dame wieder höflich bescheiden ablehnte, rief Amerling: „Ich muß Sie malen und wenn ich Sie heirathen müßt'!" Nach vier Wochen war das ideal schöne Fräulein Katharina Heußler, deren Mutter, eine Spanierin, die Gräfin de Garcias war, Amerling's Frau und nach vier Monaten — von ihm geschieden. „Sie war ein tugendhaftes, seelengutes Weib," erzählte mir Amerling, „und schön, wie's Gott gar nicht erlauben sollt'. No, du hast sie ja gesehen. Aber sie hat kein Temperament, und das Allertraurigste war mir, daß sie an Allem, was mich künstlerisch interessirte, nicht den geringsten Antheil nahm. Sie hat, glaub ich, alle meine an den Wänden befestigten Bilder nicht gesehen. Jetzt hängt ihr Portrait d'runter, und ich hab' sie anständig versorgt. Wir sind noch jetzt gute Freunde.

In Amerling's Atelier kam eines Tages eine ältere, einfach gekleidete Frau mit ihrer Tochter und bat ihn, dieselbe als Schülerin anzunehmen. „Ich thu' das gewöhnlich nicht. Es ist mir zuwider, zu schulmeistern. Wenn's Einer in ihm hat, so bringt er's auch allein zu was. Wenn aber Ihr Mädel hier zuschauen und selber was probiren will, so kann's dort in der Eck' sitzen. Die Weiber bringen 's nur zum Dilettantismus." Das Mädchen kam nun täglich, von seiner Mutter begleitet, die sich stumm verhielt und an langen Strümpfen strickte. Amerling kümmerte sich um Beide nicht. Eines Tages, als er eben, etwas ermüdet vom Malen, eine Pause machte, näherte er sich der alten Frau, und sich rittlings auf einen Sessel ihr gegenüber setzend, fing er folgendes Gespräch an:

„Verzeihen S', ich hab' Sie noch gar nicht gefragt, mit wem ich die Ehr' hab'? Sind Sie verheirathet?"

„Ich bin Wittwe."

„Haben Sie Kinder?"

„Nur einen Sohn und diese Tochter."

„Ist Ihr Sohn ein Kaufmann oder ein Handwerker?"

„Nein."

„Ein Beamter?"

„Wie man's nimmt."

„Ein Militär?"

„Nicht immer."

„Ja, wenn er kein Kaufmann, kein Handwerker, kein Beamter, kein Soldat ist, was ist er denn?"

„König."

Amerling glaubte eine Irrsinnige vor sich zu haben. In diesem Momente wurde des Kaisers Mutter, die Erzherzogin Sophie, gemeldet. Sie trat ein und rief der alten Frau zu: „Ah, treff' ich Dich hier?" und ging auf sie zu, um sie zu umarmen. Die alte Frau war die mit dem Prinzen Karl Emanuel von Savoyen-Carignan vermählte Prinzessin Christine von Sachsen, die Mutter des Königs Carlo Alberto.

Einen gewissenhaften Zahlmeister besitzt, nach der „Pol. Corr.", das erste griechische Infanterie-Regiment zu Athen. Anläßlich der Großjährigkeit des Kronprinzen Konstantin gaben die Offiziere der Athener Garnison zu Ehren desselben ein Diner. Der Kronprinz hatte seinen Dienst bei dem ersten Bataillon des 1. Regiments bereits angetreten und auch schon auf Grund des ihm ausgefolgten Zahlungsbogens seinen ersten Gehalt bezogen. Dabei wurde ihm aber nebst den sonstigen üblichen Abzügen noch ein außerordentlicher Abzug gemacht, von welchem der Kronprinz vorher nicht in Kenntniß gesetzt worden war. Als er den Zahlmeister hierüber befragte, sagte derselbe: „Ja, das ist ja der Betrag, den jeder Lieutenant für das dem Kronprinzen zu gebende Bankett beisteuern muß."

Theaternotizen.

In Paris wurde dieser Tage im Gymnase-Theater „La Comtesse Sarah" von Georges Ohnet zum ersten Male gegeben. Das Stück ist nach dem bekannten gleichnamigen Roman gearbeitet, enthält jedoch starke Abweichungen von diesem, die ihm nicht zum Vortheil gereichen. Einzelne sehr wirksame Scenen, namentlich im dritten Akte, erzielten eine bedeutende Wirkung.

Am Montag ging im Théâtre français ein neues Lustspiel von Alexander Dumas, „Francillon", in Scene. Man schreibt uns darüber aus Paris: Das neue Werk des Verfassers der „Cameliendame" könnte ebenso gut „Aug' um Auge, Zahn um Zahn" heißen; denn mit diesem biblischen Ausdruck charakterisirt die Heldin des Stückes das Verhältniß zwischen Ehegatten. Francillon heißt im Faubourg Saint-Germain Gräfin de Riverolles und ist die rechtmäßige, ebenbürtige Gemahlin des Grafen Lucien de Riverolles, welcher nach seiner Verheirathung drei seiner Freunde, von denen er als Junggeselle unzertrennlich war, als Kameraden mit seiner Frau verkehren läßt. Alle drei sind Edelleute von altem Schrot und Korn; aber wer da hört, welch' burschikoser Ton zwischen ihnen und der jungen Gräfin herrscht, die sie kurzweg Francillon nennen, möchte sich in ein Maler-Atelier der Avenue de Villiers und manchmal sogar in eine Studentenmansarde des lateinischen Viertels versetzt wähnen. Schon aus diesem Tone ließe sich errathen, daß Dumas in der vornehmen französischen Welt weniger Bescheid weiß, als in den erotischen Kreisen, die in Paris durch allerlei vornehmes Nomadenvolk gebildet werden. Francillon hegt aufrichtigen Kummer, weil ihr Gatte sich während der Zeit, da sie ihr erstes Kind selbst nährte, allmälig von ihr entfernt hat. Das Kleeblatt der Freunde hat zu verschiedenen Malen — sonderbare Lebensart! — von einer Halbweltlerin, Rosa Michon, gesprochen und den Verdacht in ihr geweckt, diese, eine ehemalige Geliebte ihres Mannes, könnte wohl die Ursache seiner zunehmenden Gleichgiltigkeit sein. Sie will Gewißheit erlangen und begiebt sich eines Abends, als sie den Grafen vergeblich gebeten hat, bei ihr zu bleiben, auf den Opernball, sieht ihn da mit Rosa und ergreift beim Herausgehen den Arm eines Unbekannten, um dem Paar nach der Maison d'Or zu folgen. Hier soupirt sie maskirt mit ihrem Cavalier neben dem Cabinet, in welchem sie ihren Mann und die Courtisane lachen hört, und erzählt diesem des Morgens ihr Abenteuer. Er will ihr zuerst nicht glauben, aber sie zwingt ihm materielle Beweise ihres Ausflugs auf, und nun versammelt er einen Familienrath und seine Freunde, um über die Schuldige zu Gericht zu sitzen. Sie lacht über seine Qual und läßt ihn das Schlimmste glauben. Wer ihr Cavalier war, kann oder will sie nicht sagen; aber die Freunde sind beauftragt, ihn zu suchen und zu züchtigen. Außer diesen und den Verwandten hat der Graf auch den Notar der Familie herbeirufen lassen, um im Falle einer Trennung die Theilung des Vermögens zu ordnen. Der Notar schickt seinen ersten Commis und, wie Francillon seiner ansichtig wird, sagt sie zu ihrem Mann: „Der ist's, den Ihr suchet!" Jetzt handelt es sich darum, von dem jungen Mann die Wahrheit über sein Erlebniß der Opernballnacht zu erfahren; aber er giebt nur zu, daß er mit einer Maske soupirt hat, welche ihm eine vornehme Dame zu sein schien, und läßt die Frage über den Punkt, der sie am meisten interessirt, im Unklaren. Die Begegnung mit dem Notarsgehilfen bringt eine Freundin Francillon's auf den Gedanken, diesem eine Indiscretion in die Schuhe zu schieben. „Jetzt wissen wir Alles," sagt sie zu der Gräfin, „er hat es uns selbst erzählt, Du bist seine Geliebte." — Er hat gelogen, ruft die junge Frau, aller Vorsätze vergessend, und im selben Augenblicke liegt ihr Mann, ihre Verzeihung erflehend, zu ihren Füßen. Wie alle dramatischen Werke Dumas', so will auch „Francillon" ein Tendenzstück sein; aber man darf wohl sagen, daß es nicht wegen, sondern ungeachtet seiner Tendenz einen großartigen Erfolg errungen hat. Es fällt hier Niemand ein, den galanten Seitensprung eines Ehemanns der Schuld gleichzustellen, welche eine Frau durch ein Abenteuer von der Art desjenigen, das die Gräfin de Riverolles bestanden haben will, auf sich ladet, und man ist allgemein der Ansicht, Dumas verfechtet eine falsche Moral. Allein sein Stück ist von Anfang bis zu Ende ebenso amusant, wie widersinnig, der Dialog ist so geistreich-paradoxal, einzelne Züge des Pariser high-life, des Opernballs, des Verkehrs in der Maison d'Or sind so zutreffend beobachtet, daß die Zuschauer allem gesunden Menschenverstand und aller herkömmlicher Sitte zum Trotz ihren Beifall nicht stürmisch genug äußern konnten. Dazu trugen auch die Darsteller in reichlichem Maße das Ihrige bei, Frl. Bartet als Francillon, Frl. Pierson als deren Freundin, Baronin Smith, Frl. Reichemberg als Schwester Riverolles, Febore als Graf de Riverolles und Chiron in der Rolle seines Vaters, der ihm den Text liest.

Die Candidatenliste ist sofort an den Cultusminister v. Goßler nach Berlin abgeschickt worden. Ueber die Namen der Candidaten verlautet nichts, da die strengste Geheimhaltung derselben beschlossen worden ist.

♂ **Im Regierungsbezirk Oppeln** ist kürzlich wieder der Fall vorgekommen, daß ein Schulknabe bei der Vernehmung vor dem Schöffengerichte erklärt hatte, nicht deutsch zu verstehen, während sich demnächst bei der Prüfung desselben durch den betreffenden Schulaufsichtsbeamten ergeben hat, daß derselbe sehr wohl im Stande gewesen wäre, seine Aussagen in deutscher Sprache zu machen. Die königl. Regierung in Oppeln hat aus diesem Falle, wie uns mitgetheilt wird, Veranlassung genommen, die Lehrer ihres Bezirks aufzufordern, die Schulkinder mit polnischer Muttersprache insbesondere, wenn dieselben zum Zwecke gerichtlicher Verhandlung sich den erforderlichen Urlaub erbitten, dahin zu instruiren, daß sie vor Gericht die völlige Wahrheit zu sagen und demgemäß auch die Kenntniß der deutschen Sprache nicht zu verleugnen hätten, widrigenfalls sie strenge Bestrafung zu gewärtigen haben würden.

§ **Hirschberg,** 19. Januar. [Militärisches.] Durch das zum 1. April hierher in Garnison kommende 1. Schlesische Jägerbataillon Nr. 5 ist eine Verlängerung resp. Verlegung der Militär-Schießstände im Bober-röhrsdorfer Walde nothwendig geworden. Der in der Nähe der Straße gelegene erste Stand soll gänzlich cassirt und dafür ein neuer 200 Meter längerer Stand an der nach dem Walde zu gelegenen Seite ausgehauen werden. Mit dem Fällen der Bäume hat man bereits begonnen. Auch die Errichtung der Oekonomie-Werkstätten ist bereits in Angriff genommen. Dieselben werden in einem Seitengebäude des an der Zapfenstraße gelegenen Zeughauses untergebracht. Die Einrichtungen erfolgen durch den mit der Vertretung des hiesigen Zahlmeisters beauftragten Zahlmeister-Aspiranten Klippel und müssen am 1. April ausgeführt sein.

P. **Glatz,** 18. Januar. [Aus der Stadtverordneten-Versammlung.] In der gestern Abend stattgehabten ersten diesjährigen Sitzung der Stadtverordneten, zu welcher 24 Mitglieder erschienen waren, wurden durch Stimmzettel Kaufmann Hünerfeld als Vorsteher mit 22 Stimmen wiedergewählt, Kaufmann Paul Schliemann jun. als dessen Stellvertreter mit 15 Stimmen neugewählt, Buchhändler König als Schriftführer mit 23 Stimmen und Gerbermeister Rachner als dessen Stellvertreter mit 20 Stimmen wiedergewählt. Der Bezirks-Ausschuß zu Breslau hat dem ihm auf Grund des § 11 der Städteordnung vorgelegten „Ortsstatut über die Benutzung der neuen städtischen Wasserleitung und die Erhebung des Wasserzinses die Bestätigung nicht ertheilt. In den Gründen heißt es u. A.: Der § 11 der Städteordnung beziehe sich nur auf Ortsstatute, welche die Verfassung der Stadt betreffen. Ein solches die Verfassung der Stadt betreffendes Ortsstatut wäre somit vorhanden gewesen, wenn der obligatorische Anschluß der Häuser oder eines bestimmten Theiles derselben an die städtische Wasserleitung ausgesprochen worden wäre; es hätte dann füglich der die Benutzung der Wasserleitung zu erstattende Betrag als ein Aequivalent für die Entnahme des Wassers, nicht als Grundsteuer im Sinne des § 53 der Städteordnung angesehen werden müssen. Das Statut hätte somit auf Grund § 11 a. a. O. resp. § 16,3 des Zuständigkeitsgesetzes der Bestätigung des Bezirksausschusses bedurft. Nach dem Bericht des Magistrats sei aber ein obligatorischer Anschluß der Häuser an die Wasserleitung nicht beabsichtigt, vielmehr nur über den Zweck derselben und die Aufbringungsart der Kosten gesprochen, Fragen, welche lediglich die Verwaltung der Stadt beträfen und sich deshalb zu einer statuarischen Regelung nicht eigneten. Ein Ortsstatut im Sinne des § 11 der Städte-Ordnung sei somit nicht vorhanden und es könnte deshalb von einer Bestätigung eines solchen nicht die Rede sein. Hieran könne der Umstand nichts ändern, daß die Kosten nicht allein durch ein für das entnommene Wasser von den Consumenten direct zu zahlendes Wassergeld, sondern außerdem durch eine noch nicht in einem Steuerregulativ festgesetzte Wasserabgabe erhoben werden sollen, welche ohne Rücksicht auf den Anschluß der Häuser an die Leitung von einem gewissen Theile der Grundbesitzer erhoben werden sollen und deshalb nicht als ein Entgeld für die Benutzung der Anstalt, sondern als eine Grundsteuer anzusehen sei, welche nach § 53 der Städteordnung resp. § 16 Abs. 5 des Zuständigkeitsgesetzes zu behandeln sein würde. In Folge dessen ist vom Magistrat das Ortsstatut in der oben angegebenen Weise umgearbeitet und von der betr. Commission geprüft worden. Nach eingehender Berathung genehmigte die Versammlung das Statut einstimmig. Hierauf wurde der Versammlung das Resultat der chemischen Untersuchung des zum Hochreservoirs verwendeten Cementmörtels mitgetheilt. Hiernach soll zwar der gelieferte Oppelner Cement dem Zweck entsprechen, nicht aber die von den Bauleuten beliebte Mischung mit zu vielem Sand. Es ist nämlich festgestellt worden, daß die Mischung des Cements mit Sand nicht nach Vorschrift erfolgt ist, indem bedeutend mehr Theile Sand verwendet worden, als ursprünglich bestimmt war. Die Versammlung verlangt daher vom Bauunternehmer die Herstellung eines zweckentsprechenden tadellosen Hochreservoirs, bewilligt auch nicht den vom Maurermeister Lauterbach beantragten Zuschuß von 500 M. für Stettiner „Stern-Cement". Schließlich wurden die von Architekten Brost und Grosser eingereichten Skizzen für den Bau des neuen Rathhauses vorgelegt; die Versammlung beauftragte jedoch die Baucommission, noch mehr Bauentwürfe zur Auswahl einzufordern und vorzulegen.]

⊙ **Ratibor,** 18. Januar. [Die staatliche Anerkennung der hiesigen städtischen höheren Bürgerschule als Realprogymnasium] steht immer noch in Frage. Die hiesigen städtischen Behörden hatten, um endlich die Anerkennung der höheren Bürgerschule als Realprogymnasium zu erreichen, sich dazu verstanden, die Erhöhung des Schulgeldes in den Klassen VI. bis incl. IV. von 48 M. bezw. 60 M. jährlich auf 60 M. für einheimische und bezw. 72 M. jährlich für auswärtige Schüler einzuführen, die von der Regierung geforderte gleiche Erhöhung des Schulgeldes in den Klassen III. bis II. jedoch abgelehnt, und sich im Uebrigen aber auch noch verpflichtet, an die Anstaltslehrer eventl. auch den erhöhten Wohnungsgeldzuschuß zu zahlen. Die Regierung geht jedoch von der bereits früher gestellten Forderung, die Erhöhung des Schulgeldes für sämmtliche Klassen des zukünftigen Realprogymnasiums auf jährlich 60 bezw. 72 M. nicht ab und zwar, weil für das hiesige Königliche Gymnasium das Schulgeld für sämmtliche Klassen und Schüler auf 100 M. jährlich festgesetzt ist, und das neue Realprogymnasium wenigstens in seinen drei unteren Klassen nach den bestehenden Bestimmungen auch für das Gymnasium vorbereiten könne, mithin sich als eine Concurrenz-Anstalt des letzteren erweise. Ein derartiger niedriger Schulgeldsatz für die oberen Klassen des Realprogymnasiums könne nach Ansicht der Regierung nur dazu führen, daß über Klasse IV. hinaus Schülerelemente in der Anstalt festgehalten werden, die besser thäten, frühzeitig sich anderweit einem bürgerlichen Berufe zu widmen.

Telegramme.

(Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.)

* **Budapest,** 20. Jan. In militärischen Kreisen verlautet, Erzherzog Wilhelm werde in den nächsten Tagen eine Reise in die occupirten Provinzen antreten. Die Reise wird mit der Sicherung der Grenze gegen Montenegro im Kriegsfalle in Zusammenhang gebracht.

(Aus Wolff's Telegraphischem Bureau)

Washington, 19. Jan. Die Commissionen des Senats der Repräsentantenkammer für auswärtige Angelegenheiten legten Berichte vor, worin die Annahme der Gesetzentwürfe, betreffend die Anwendung energischer Repressalien in Betreff des Fischereibetriebes in canadischen Gewässern, lebhaft empfohlen wird.

Literarisches.

Die Annalen des deutschen Reichs für Gesetzgebung, Verwaltung und Statistik. Herausgegeben von Dr. Georg Hirth und Dr. Max Seydel. Verlag von G. Hirth in München und Leipzig. — Bereits wiederholt haben wir auf die hohe Bedeutsamkeit der Annalen für das öffentliche Recht aufmerksam gemacht, und fast jedes neu erscheinende Heft bietet dazu uns erneute Veranlassung. Bei der Wichtigkeit der darin abgehandelten Fragen, die von den berufensten Kennern des öffentlichen Rechts mit echter wissenschaftlicher Gründlichkeit erörtert werden, können wir die Zeitschrift Juristen, Verwaltungsbeamten und Politikern nicht genugsam empfehlen. Wir behalten uns vor, auf den Inhalt der Nr. 8/9 pro 1886, worin unter Anderem die Diätenfrage besprochen ist, gelegentlich zurückzukommen.

Handels-Zeitung.

Breslau, 20. Januar.

⊚ **Hirschberger Handelskammer.** In der am 19. stattgehabten Sitzung der Hirschberger Handelskammer erfolgte durch den stellvertretenden Vorsitzenden, Herrn Commerzienrath Mende-Schmiedeberg, zunächst die Einführung und Verpflichtung der wieder- resp. neugewählten Mitglieder: Spediteur W. Herrmann, Kaufmann R. Weigang, Fabrikbesitzer R. Hoffmann und Kaufmann Fr. Semper. Als Vorsitzender pro 1887 wurde Herr Herrmann und als Stellvertreter desselben Herr Mende wiedergewählt. Beide Herren nahmen die Wahl an, worauf der Vorsitzende ein Schreiben zur Mittheilung brachte, in welchem die Reichsbankstelle in Liegnitz die Handelskammer ersucht, dem hiesigen Bankagenten, da dessen Tantième pro 1886 die maassgebende Höhe nicht erreicht hat, den garantirten Zuschuss von 1000 Mark (300 Mark trägt hierzu die Kämmereikasse bei) wiederum zu zahlen. — Wie ein vom Hirschberger kaiserl. Postamte eingegangenes Schreiben besagt, soll, nachdem die stattgefundenen Ermittelungen ergeben haben, dass ein wirkliches Bedürfniss zur Herstellung eines die Orte des Riesengebirges umfassenden Fernsprechnetzes zur Zeit im Hinblick auf die sehr geringe Betheiligung aus den in Betracht kommenden Verkehrskreisen nicht als vorhanden angesehen werden kann, auf Anordnung des Reichs-?ostamts von der Ausführung der Anlage für jetzt wenigstens und bis auf Weiteres Abstand genommen werden. — Der Mittelrheinische Fabrikanten-Verein hat auf seine an den Herrn Reichskanzler gerichtete Petition, betreffend die einheitliche Regelung des staatlichen Submissionswesens, unter Hinweisung darauf, dass die Regelung des Submissionswesens nicht zu den verfassungsmässigen Aufgaben des Reiches gehört, einen motivirten ablehnenden Bescheid erhalten. — Dem Ersuchen des kaiserl. statistischen Amtes um Aufgabe der Ein- und Ausfuhr-Durchschnittswerthe pro 1886, Glas- und Textil-Industrie betreffend, wird die Handelskammer entsprechen. — Was die von der Handelskammer zu Göttingen angeregte Regelung der Löschung der sogenannten todten Firmen im Handelsregister betrifft, so wird der Vorsitzende der Handelskammer sich angelegen sein lassen, von den ihm bekannten Veränderungen in den Firmenverhältnissen dem Gericht stets Mittheilung zu machen. Der Missbrauch, welcher von gewissen Geschäfts-Inhabern resp. Geschäftsinhaberinnen mit der Firmenbezeichnung getrieben wird, wurde eingehend besprochen. — Der von der Braunschweiger Handelskammer abgegebenen Erklärung, betreffend die Definition der Anschaffungs- und Herstellungspreise bei Bilanz-Aufstellungen der Actien-Gesellschaften schlossen unter einigen Modificationen die Anwesenden sich an. — Besonderes Interesse nahm die Versammlung auch an der vom Vorstande des Vereins gegen Unwesen im Handel und Gewerbe zu Köln an den Reichstag gerichteten Petition, betreffend gesetzliche Maassregeln zur Bekämpfung der Wanderlager und Abzahlungsgeschäfte. Die Handelskammer wird dem künftigen Reichstagsabgeordneten des Hirschberg-Schönauer Wahlkreises die Mittheilung machen, dass sie sich dieser Petition voll und ganz anschliesst. Besondere Beleuchtung fand hierbei auch das Unwesen „permanenter Concurs-Ausverkäufe". — Ueber die Sitzung des Bezirks-Eisenbahnraths am 13. d. M. zu Berlin erstattete Herr Milchner eingehenden Bericht, aus welchem zu entnehmen war, dass die auf den Bahnstrecken Hirrschberg-Breslau, Hirschberg-Schmiedeberg und Greiffenberg-Friedeberg während des Winters wegfallenden Express- resp. Localzüge im nächsten Sommerfahrplan wieder Aufnahme finden. Der von Herrn Milchner in der Sitzung gestellte dringliche Antrag, dass die gedruckten Sitzungsprotokolle nicht nur den Mitgliedern des Bezirks-Eisenbahnraths, sondern auch den durch dieselben vertretenen Corporationen übersandt werden sollen, hat einstimmige Annahme gefunden. Mit dem Gesuch des Central-Vorstandes resp. der Schmiedeberger Section, das Erstreben der Einrichtung eines Eisenbahnzuges von Schmiedeberg aus zum Anschluss an die in Hirschberg abgehenden Frühzüge und eines im Anschluss an die Abends gegen 11 Uhr in Hirschberg eintreffenden Züge nach Schmiedeberg abgehenden Zuges zu unterstützen, war die Versammlung vollständig einverstanden; doch kann eine solche Unterstützung, da inzwischen die Sitzung des Bezirks-Eisenbahnraths bereits stattgefunden hat, zunächst nur in einer an das zuständige Ministerium zu richtenden Eingabe bestehen. — Schliesslich wurde der Handelskammer-Etat pro 1887 in Einnahme und Ausgabe auf 1890 M. festgesetzt und als Secretär und Rendant der Handelskammer Herr Controleur Jäckel gewählt.

* **Strontlanit-Societät** Actien-Gesellschaft. Dem Geschäftsberichte entnimmt die „B.- u. H.-Z." Nachfolgendes: „Nachdem die Zuckerkrisis die Entwickelung des Melasse-Entzuckerungsgeschäftes trotz des inzwischen erlassenen, nicht ungünstigen Zuckersteuergesetzes nicht hat aufkommen lassen, war es geboten, zu einer nochmaligen Reduction des Betriebes zu schreiten und sind deshalb diejenigen Schächte, welche am wenigsten vortheilhaft arbeiteten, ausser Betrieb gesetzt worden. Im Bezirk Ahlen waren in Betrieb 10 Schächte, von denen drei vorläufig ausser Thätigkeit gesetzt sind. Im Bezirk Oelde waren drei Gruben in Betrieb und sind die weiteren Arbeiten in der neu angelegten Grube Gertraud einstweilen sistirt worden. Die Gesammtproduction betrug im Geschäftsjahre 53134,45 Ctr., von denen 32404 Centner zum Preise von 652869 M. verkauft wurden, so dass sich ein Durchschnittspreis von 20,211 M. pro Centner Erz ergiebt. Es ist demnach durch noch grössere Anreicherung des Erzes gelungen, den Durchschnitts-Verkaufspreis gegenüber dem Vorjahre um 0,244 M. zu erhöhen. Die vorgenommene Inventur hat am 1. Juli 1886 einen Bestand von 56259,25 Ctr. Reinerz und 350758 Ctr. Haufwerk ergeben, der Durchschnittsgehalt des aufbereiteten Erzes 11,76 pCt. betragen, und ist der Werth dieser Bestände bei Annahme eines Erzgehaltes von 10 pCt. beim Haufwerk zusammen mit 1054336 M. in die Bilanz eingesetzt worden. Der Bestand an Actien der Rositzer Zucker-Raffinerie hat sich gegen das Vorjahr nicht geändert. Trotz der obenerwähnten nachtheiligen Verhältnisse hat die Production einen Ueberschuss von 333598 M. ergeben, dessen Verwendung zu Abschreibungen vorgeschlagen wird. Es verdient noch hervorgehoben zu werden, dass das Patent-Conto in diesem Jahre einen Ueberschuss von 60349 M. er-

4 **Breslau,** 20. Januar. [Von der Börse.] Die Börse verkehrte in schwankender Haltung. Während sich der internationale Markt Anfangs schwach zeigte, konnten Montanwerthe sofort fest einsetzen. Später, als sich die Mattigkeit auf Berliner Anregung für fremde Renten verstärkte, vermochten Montanwerthe ihre Festigkeit nicht zu behaupten, mussten vielmehr ihre im Verlauf gewonnene Avance wieder abgeben. Der Schluss vollzog sich auf ganzer Linie in flauer Haltung zu den niedrigsten Coursen des Tages, Geschäft zuweilen etwas lebhafter.

Per ultimo Januar (Course von 11 bis 1¾ Uhr): Ungar. Goldrente 82⅜—82 bez. u. Br., Russ. 1880er Anleihe 83—82¾ bez., Russ. 1884er Anleihe 96—95¾ bez., Oesterr. Credit-Actien 481½—79½ bez., Vereinigte Königs- und Laurahütte 86¼—87⅜—86⅛ bez., Russ. Noten 189¾ bez., Türken 14½ Br., Egypter 75—74¾ bez., Orient-Anleihe II 58⅝ bez., Donnersmarckhütte 45¼—¾—¼ bez., Oberschl. Eisenbahnbedarf 51—¾—51 bez.

Auswärtige Anfangs-Course.

(Aus Wolff's Telegr. Bureau.)

Berlin, 20. Januar, 11 Uhr 55 Min. Credit-Actien 480, —. Disconto-Commandit —, —. Ruhig.

Berlin, 20. Januar, 12 Uhr 30 Min. Credit-Actien 481, —. Staatsbahn 405, —. Lombarden 163, 50. Laurahütte 86, 70. 1880er Russen 82, 90. Russ. Noten 189, 70. 4proc. Ungar. Goldrente 82, 20. 1884er Russen 95, 90. Orient-Anleihe II. 58, 70. Mainzer 95, 40. Disconto-Commandit 205, 10. 4proc. Egypter 74, 90. Ruhig.

Wien, 20. Januar, 10 Uhr 10 Min. Credit-Actien 290, 60. Ungar. Credit-Actien —, —. Staatsbahn —, —. Lombarden —, —. Galizier —, —. Oesterr. Papierrente —, —. Marknoten 62, . Oesterr. Goldrente —, —. 4% ungar. Goldrente 102, 40. Ungar. Papierrente —, —. Elbthalbahn —, —. Reservirt.

Wien, 20. Januar, 11 Uhr 10 Min. Credit-Actien 289, 90. Ungar. Credit-Actien —, —. Staatsbahn 251, 75. Lombarden 100, 50. Galizier 202, 50. Oesterr. Papierrente 81, 35. Marknoten 62, 02. Oesterr. Goldrente —, —. 4% unga.. Goldrente 102, 15. Ungar. Papierrente 91, 95. Elbthalbahn 161, 50. Schwach.

Frankfurt a. M., 20. Januar. Mittags. Credit-Actien 232, 25. Staatsbahn 202, 75, Lombarden —, —. Galizier —, —, Ungarn 82, 40. Egypter 75, —. Laura —, —. Credit —, —. Still.

Paris, 20. Januar. 3% Rente 81, 62. Neueste Anleihe 1872 109, 80. Italiener 99, 05. Staatsbahn 503, 75 Lombarden —, —. Neue Anleihe von 1886 —, —. Egypter 376, —. Behauptet.

London, 20. Januar. Consols 101, —. 1873er Russen 94, 87. Egypter 74, 12. Wetter: Schön.

Wien, 20. Januar. [Schluss-Course.] Matt.

Cours vom	19.	20	Cours vom	19.	20.
1860er Loose	— —	—	Ungar. Goldrente	— —	— —
1864er Loose	— —	— —	4% Ungar. Goldrente	102 20	102 —
Credit-Actien	290 20	289 20	Oesterr. Papierrente	— —	— —
Ungar. do.	— —	— —	Silberrente	82 30	82 20
Anglo	— —	— —	London	126 60	126 70
St.-Eis.-A.-Cert.	251 50	251 25	Oesterr. Goldrente	— —	— —
Lomb. Eisenb.	100 75	100 50	Ungar. Papierrente	92 05	91 85
Galizier	202 25	202 25	Elbthalbahn	— —	— —
Napoleonsd'or	9 99	10 01	Wiener Unionbank	— —	— —
Marknoten	62 02	62 12	Wiener Bankverein	— —	— —

Cours-Blatt.

Breslau, 20. Januar 1887.

Berlin, 20. Jan. [Amtliche Schluss-Course.] Matt, Realisirungen.

Cours vom	19.	20.
Eisenbahn-Stamm-Actien.		
Mainz-Ludwigshaf.	95 40	95 20
Galiz. Carl-Ludw.-B.	82 20	81 10
Gotthardt-Bahn	99 10	99 20
Warschau-Wien	295 70	293 10
Lübeck-Büchen	158 20	158 20
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.		
Breslau-Warschau	62 20	62 60
Ostpreuss. Südbahn	109 40	108 90
Bank-Actien.		
Bresl. Discontobank	90 50	90 60
do. Wechslerbank	100 50	100 60
Deutsche Bank	165 50	165 —
Disc.-Command. ult.	205 40	203 20
Oest. Credit-Anstalt	480 50	477 —
Schles. Bankverein	106 40	105 80
Industrie-Gesellschaften.		
Brsl. Bierbr. Wiesner	59 70	59 70
do. Eisnb.-Wagenb.	100 10	100 70
do. verein. Oelfabr.	63 —	63 20
Hofm. Waggonfabrik	— —	— —
Oppeln. Portl.-Cemt.	80 —	80 —
Schlesischer Cement	111 40	110 80
Bresl. Pferdebahn	132 30	133 —
Erdmannsdrf. Spinn.	65 —	64 —
Kramsta Leinen-Ind.	127 20	127 20
Schles. Feuerversich.	— —	— —
Bismarckhütte	109 60	109 60
Donnersmarckhütte	45 —	44 70
Dortm. Union St.-Pr.	67 80	67 60
Laurahütte	85 90	85 75
do. 4½% Oblig.	101 10	101 20
Görl. Eis.-Bd. (Lüders)	105 50	105 70
Oberschl. Eisb.-Bed.	50 70	49 90
Schl. Zinkh. St.-Act.	126 50	126 —
do. St.-Pr.-A.	— —	126 50
Bochumer Gussstahl	127 —	125 50
Inländische Fonds.		
D. Reichs-Anl. 4%	106 50	106 40
Preuss. Pr.-Anl. de 55	148 25	148 10
Pr. 3½% St.-Schldsch	100 30	100 30
Preuss. 4% cons. Anl.	106 30	106 20
Prss. 3½% cons. Anl.	101 70	101 50
Schl. 3½% Pfdbr. L. A	99 40	99 40

Cours vom	19.	20.
Schles. Rentenbriefe	104 —	104 —
Posener Pfandbriefe	102 60	102 60
do. do. 3½%	99 40	99 40
Goth. Prm.-Pfbr. S. I	106 90	106 70
do. do. S. II	104 —	104 20
Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
Bresl.-Freib Pr. Ltr. H.	102 70	102 70
Oberschl. 3½% Lit. E	100 50	100 50
do. 4%	— —	— —
do. 4½% 1879	107 —	107 10
R.-O.-U.-Bahn 4% II.	103 50	103 50
Mähr.-Schl.-Ctr.-B.	53 20	53 10
Ausländische Fonds.		
Italienische Rente	99 20	99 20
Oest. 4% Goldrente	90 80	90 70
do. 4⅕% Papierr.	65 30	65 20
do. 4⅕% Silberr.	66 50	66 50
do. 1860er Loose	116 —	116 20
Poln. 5% Pfandbr.	59 90	60 —
do. Liqu.-Pfandb.	55 60	55 80
Rum. 5% Staats-Obl.	94 —	93 70
do. 6% do. do.	104 80	104 60
Russ. 1880er Anleihe	83 20	82 90
do. 1884er do.	96 10	95 90
do. Orient-Anl. II.	58 70	58 50
do. Bod.-Cr.-Pfbr.	94 30	94 —
do. 1883er Goldr.	109 40	109 20
Türk. Consols conv.	14 40	14 30
do. Tabaks-Actien	75 50	— —
do. Loose	30 25	30 20
Ung. 4% Goldrente	82 40	82 —
do. Papierrente	74 20	74 10
Serb. Rente amort.	80 30	80 40
Banknoten.		
Oest. Bankn. 100 Fl.	161 20	161 10
Russ. Bankn. 100 SR.	189 95	189 70
do. per ult.	— —	— —
Wechsel.		
Amsterdam 8 T.	— —	168 45
London 1 Lstrl. 8 T.	— —	20 38½
do. 1 „ 3 M.	— —	20 22½
Paris 100 Frcs. 8 T.	— —	80 45
Wien 100 Fl. 8 T.	161 10	160 90
do. 100 Fl. 2 M.	160 10	159 90
Warschau 100 SRST.	189 35	188 90

Privat-Discont 3%.

Letzte Course.

Berlin, 20. Januar, 3 Uhr 15 Min. [Dringl. Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Etwas beruhigt.

Cours vom	19.	20.	Cours vom	19	20.
Oesterr. Credit. ult.	481 —	477 —	Gotthard ult.	99 25	98 62
Disc.-Command. ult.	205 50	203 50	Ungar. Goldrente ult.	82 37	81 87
Franzosen ult.	406 —	403 50	Mainz-Ludwigshaf.	95 25	94 75
Lombarden ult.	164 —	163 50	Russ. 1880er Anl. ult.	82 87	82 50
Conv. Türk. Anleihe	14 37	14 37	Italiener ult.	99 25	99 —
Lübeck-Büchen ult.	158 25	158 50	Russ. II. Orient-A. ult.	58 62	58 50
Egypter	74 75	74 37	Laurahütte ult.	86 37	85 50
Marienb.-Mlawka ult	42 25	42 12	Galizier ult.	82 12	81 25
Ostpr. Südb.-St.-Act.	68 75	68 37	Russ. Banknoten ult.	189 75	189 25
Serben	— —	— —	Neueste Russ. Anl.	95 87	95 50

Producten-Börse.

Berlin, 20. Januar, 12 Uhr 30 Min. [Anfangs-Course.] Weizen (gelber) April-Mai 165, 25, Mai-Juni 167, —. Roggen April-Mai 131, 75, Mai-Juni 132, —. Rüböl April-Mai 46, —, Mai-Juni 46, 30. Spiritus April-Mai 38, 40, Juli-August 40, —. Petroleum Januar 23, 20. Hafer April-Mai 111, 50.

Berlin, 20. Januar. [Schlussbericht.]

Cours vom	19.	20	Cours vom	19	20.
Weizen. Niedriger.			**Rüböl.** Matt.		
April-Mai	166 50	165 25	April-Mai	46 —	46 —
Mai-Juni	168 25	166 75	Mai-Juni	46 30	46 20
Roggen. Befestigt.					
April-Mai	132 25	132 —	**Spiritus.** Matter.		
Mai-Juni	132 50	132 25	loco	37 50	37 30
Juni-Juli	133 25	133 —	April-Mai	38 60	38 40
Hafer.			Juni-Juli	39 70	39 50
April-Mai	111 75	111 25	Juli-August	40 30	40 —
Mai-Juni	113 25	113 —			

Stettin, 20 Januar, — Uhr — Min.

Cours vom	19.	20.	Cours vom	19.	20.
Weizen. Flau.			**Rüböl.** Ruhig.		
April-Mai	168 50	166 50	April-Mai	45 50	45 50
Mai-Juni	169 50	168 50			
Roggen. Matt.			**Spiritus.**		
April-Mai	129 50	128 50	loco	36 50	36 50
Mai-Juni	130 —	129 —	Januar	36 50	36 50
			April-Mai	37 40	37 40
Petroleum.			Juni-Juli	38 70	38 60
loco	11 60	11 60			

Wien (St. Marx), 18. Januar. [Schweinemarkt.] Dem heutigen Markte wurden 7564 Stück Schweine verschiedener Gattung angemeldet und in die Hallen gestellt: 4201 Stück Frischlinge, 2123 Stück mittlerer Sorte und 1240 Stück schwere Schweine. Primawaare, schwach vertreten, gewann bei lebhaftem Geschäftsgange 2 bis 2½ Kr. per Klgr., während alle übrigen Qualitäten unverändert tendirten. Man bezahlte: Prima von 38—41 Kr., Mittelwaare von 35—37 Kr. und leichte Sorten von 30—33 Kr. Jungschweine wurden von 32—39 Kr. per Klgr. lebenden Gewichts exclusive Verzehrungssteuer verkauft.

Glasgow, 2?. Januar, 11 Uhr 10 Min. Vorm. Roheisen. Mixed numbers warrants 47,1½.

geben hat. Die Verhandlungen zur Ausdehnung des Absatzgebietes in Oesterreich und Frankreich dauern noch fort, haben indessen bei der ungünstigen Lage der Zuckerindustrie bisher noch nicht zum Abschluss gebracht werden können. Schliesslich wird bemerkt, dass die vertragsmässig hierzu berechtigten Bankhäuser Namens des Consortiums den Anspruch erhoben haben, die Verzinsung und Amortisation der Obligationen für das abgelaufene Geschäftsjahr zu unterlassen und dass in Erfüllung des Vertrages diesem Anspruch stattgegeben wurde."

* **Russische Anlehensgerüchte.** Der Vollständigkeit wegen erwähnen wir, dass der „Pester Lloyd" folgende Angabe bringt: „Minister Wyschehradsky unterhandelt mit einer Gruppe russischer Banquiers wegen einer Anleihe von einer Milliarde Rubel zu Heereszwecken. Die Gruppe verlangt als Bedingung die Gleichberechtigung der Juden in Russland. Der Czar ist aus Rücksichten auf die öffentliche Meinung dem Project nicht günstig." Die Meldung ist aus Krakau datirt.

* **Stand der Weizensaaten in Nordamerika.** Die in Chicago, Ill., erscheinende Fachschrift „Farmers' Review" schildert in ihrer diesswöchentlichen Ausgabe den Stand der Winterweizensaaten als einsn sehr günstigen. In den Staaten Michigan, Illinois, Indiana und Ohio sind die Saaten im Allgemeinen durch eine hohe Lage Schnee geschützt; nur in einigen Counties im südlichen Illinois sind die Felder mit Eis bedeckt und in einigen Counties von Missouri hat die Saat durch trockene Kälte stark gelitten. Aus Kansas kommen weniger günstige Berichte als früher; in manchen Counties stehen die Saaten sogar sehr schlecht. In Indiana und Ohio steht alles früh gesäete Getreide sehr gut, das spät gesäete dagegen ziemlich schlecht.

* **Die Deutsche Reichsbank** hat den Satz für Ankauf von Wechseln am offenen Markte von $3^5/_8$ Procent auf $3^1/_4$ Procent herabgesetzt.

Marktberichte.

Berlin, 18. Januar. (Bericht von H. Gareiss.) Kartoffeln. Während des anhaltenden Frostwetters konnten diese Woche noch keine Kartoffeln per Bahn verladen werden, in Folge dessen viel Waare vom Lager abgefahren wurde, wodurch auch Preise etwas höher gingen. Für gute rothe Esswaare wurde der Preis von 2 und 2,10 M. pro Centner erzielt, Futter- und Brennwaare brachte pr. 24 Ctr. bis 30 M. ab Lager. (B.- u. H.-Z.)

Cz. S. **Berliner Bericht über Kartoffelfabrikate und Weizenstärke** vom 12. bis 19. Januar 1887. Auch in der letzten Woche zeigte sich von Kartoffelfabrikaten für Stärke und Mehl wenig Kauflust, so dass bei nur geringen Umsätzen die Preise selbst für effective Waare und kurze Lieferung ermatteten. Der anhaltend starke Frost trug mit dazu bei, den Handel zu beschränken und auf ein Minimum zu reduciren. Preise späterer Lieferung blieben indess unverändert in der Hoffnung, dass sich mit dem Frühjahr ein lebhaftes Geschäft entwickeln werde. Feuchte Kartoffelstärke ist matter tendenzirt gewesen. Einige Syrups- und Zuckerfabriken trocknen die gekaufte feuchte Stärke wegen des schwachen Absatzes von Zucker und Syrup. Ein Posten von 4000 Ctr. weisser Syrup soll zur Lieferung per nächster Monate zu einem sehr billigen Preise verschlossen sein. — Wir notiren: Kartoffelstärke, feuchte, Januar-März 8,25—8,30 M., Ia. centrifugirt und auf Horden getrocknet 16,60 M., do. ohne Centrifuge 16—16,30 M., IIa, 14—15,50 M., Kartoffelmehl, hochfein, prompt 18,00 M., Ia. 16,70 Mark, IIa. 15 bis 16 M., Kartoffelsyrup, Ia. weiss 19—19,50 M., do. zum Export eingedickt 20 M., Ia. gelb, 16,75—17,25 Mark. Kartoffelzucker in Kisten, Ia. weiss 19,50—20 Mark, Ia. gelb, 18—19 Mark, geraspelt in Säcken 1 Mark pro 100 Kilo mehr. Dextrin Ia. gelb und weiss 24,50 M. — Weizen- und Reisstärke hatten ruhigen Handel. Wir notiren: Weizenstärke, Ia. grossstückige 37—38 M., do. kleinstückige 33—35 M., Schabestärke 28—30 M., Reisstückenstärke 41—42 M., Reisstrahlenstärke 42—43 M. Preise per 100 Kilo für Posten nicht unter 10 000 Kilo.

* **Berliner Baumarkt vom 11. bis 18. Januar.** Der starke Frost hat auch in letzter Woche die Bauthätigkeit vollständig gehemmt. Im Steinhandel sind Abschlüsse in effectiver Waare nicht bekannt geworden und auch für spätere Lieferung scheiterten dieselben zumeist daran, dass Forderungen und Gebote zu weit auseinandergingen. Auch in Kalk, Cement etc. war das Geschäft fast vollständig leblos. Zu notiren sind nominell: Hintermauerungssteine, Normalformat, von der Oberspree 33—34 M., von der unteren Havel 32,50—34 M., vom Finowcanal und der Oder 34—36 M., Rathenower 42—43 M., Verblendklinker 60—75 M., gewöhnliche Klinker Ia. 36—52 M., IIa. (Hintermauerungssteine) 33—35 M., poröse Steine 34—35 M., Chamottesteine 80—120 M., Dachsteine 30—32 M, per 1000 Stück Kalkbausteine per Cbm. 8-9 M., Kalk per Hektol. 1,70—2,20 M., Kalkmörtel per Cbm. 6—7,50 M., Gips per 75 Kilo 1,75—3 M., Cement per Tonne, je nach Gewicht und Marke, 7,50—10 M. — Nutzholz in gutem Begehr und steht im Werthe gehalten. — Metalle für Bauzwecke wenig beachtet. — Notirungen: schmiedeeiserne T Träger je nach Dimensionen 12—16 M., alte auf Länge geschlagene Eisenbahnschienen 8 M., Gusswaaren je nach Modell 12 bis 32 M. pro 100 Kilo. („V. Z.")

Löwen i. Schl., 19. Januar. [Marktbericht von J. Gross.] Die Stimmung für Alles war sehr fest und die Kaufsbetheiligung eine recht regsame. Bei unveränderten Preisen ist wie folgt bezahlt worden. Rothklee per 50 Ko. 35—43 M., Gelbweizen per 100 Klgr. 15,20 bis 15,80 Mark, Roggen 13.20 bis 14,00 Mark, Gerste 10,50 bis 13,50 M., Kurzhafer 10,60—10,80 M., Langhafer 10,00—10,20 M., Erbsen 13,00 bis 15,00 M., Wicken 10,00—12,00 Mark, gelbe Lupinen 8,00—8,40 Mark' Roggenfutter 8,00—8,40 Mark, Weizenschale 7,40—7,60 M.

Chemnitz, 19. Jan. [Wochenbericht von Berthold Sachs.] Wetter Frost. — Die Stimmung an unserer heutigen Wochenbörse war sehr fest und schien besonders für Weizen starke Nachfrage; Roggen in feinen Qualitäten war schlank zu placiren. Ich notire: Weizen, russischer, weiss und roth 190—200 M., polnischer 176—180 Mark, sächsischer, gelb und weiss, 166—176 M., Roggen, preussischer, 140—142 M., hiesiger 135—138 Mark, russischer — — Mark, Gerste, Brauwaare, 145—180 Mark, Mahl- und Futterwaare 120—135 M., Hafer 118—124 M., Mais, rumänischer 116—122 M., cinquantin 124—133 M., Erbsen 165—189 Mark. Feinste Sorten über Notiz. Alles pro 1000 Kilo netto. — Weizenmehl Nr. 00: 26,05, Nr. 0: 24,05, Nr. 1: 22,50 M., Roggenmehl Nr. 0: 21,50 M., Nr. 1: 20,50 M., Spiritus loco pro 10 000 Literprocent 39 M. Geld.

Antwerpen, 17. Januar. [Antwerpener La Plata-Woll-Auction von Joh. Dan. Fuhrmann.]

Ausgestellt.		Verkauft.
604 Ballen	Buenos Aires	296 Ballen
617 „	Montevideo	511 „
223 „	diverse	46 „
1444 Ballen		853 Ballen.

Die Auswahl war gut, Käufer zahlreich und entschlossen.

gute Buenos Aires Ia stellte sich auf .... Fr. 1,55 auf Basis von 30 pCt. } Rend.
gute Montevideo Ia stellte sich auf .... „ 2,05 „ „ „ 40 „ } Rend.

Preise erreichen Parität der höchsten aus freier Hand angelegten Notirungen und sind 15 pCt. höher als man im December kaufen konnte. Verviers und Deutschland waren Hauptkäufer. (B. B.-Z.)

London, 18. Jan. [Bericht über den Londoner Saaten-Handel von Praschkauer & Co.] Unser Handel in Canariensaat war während der letzten zwei Wochen recht ruhig, und blieben Preise im Wesentlichen unverändert. Nur in holländischer Saat zogen die jüngst so stark heruntergedrückten Werthe mehr Aufmerksamkeit auf sich, so dass die Tendenz hierfür als entschieden besser bezeichnet werden muss. Es lässt sich leicht erklären, dass ein namhafter Theil der holländischen Ernte während des jüngsten Verkaufsdranges in den Consum übergegangen ist und die durch die beschränkten türkischen Zufuhren gelassenen Lücken ausgefüllt hat. Mit Bezug auf letztere ist von Verschiffungen nach London gar nichts zu vernehmen, während directe Verladungen nach den Vereinigten Staaten noch im Gange sein sollen. Auch Sicilische Saat findet dieses Jahr gar kein Rendiment nach hier. Unsere vierzehntägigen Zufuhren setzten sich nur aus 1500 Sack Marocco und wenigen hundert Sack holländischer Saat zusammen. Feine spanische Saat ist nur in geringen Quantitäten erhältlich, und erzielt recht hohe Preise. Wir notiren: Feine türkische Saat 54 bis 55 Sh. per 464 lb., gewöhnliche 53 Sh., Marocco 54 bis 55 Sh., grosskörnige holländische 54 Sh., kleinkörnige 51 Sh. Von englischer Saat kommt nur äusserst wenig zu Markte; Preis 48—50 Sh. — Die Nachfrage für Hanfsaat ist eine recht stetige, seitdem die niedrigen Werthe eine Erweiterung des Gebrauches als mehr allgemeines Futtermittel zur Folge gehabt haben. Ausserdem hatten wir in dieser Saison einen grösseren Theil beschädigter Waare, und Ablader werden in Zukunft grössere Auswahl in den zum Versand zulässigen Posten treffen müssen. Wir notiren kleinkörnige Saat 21 Sh. 6 D. bis 22 Sh. per 336 lb. ab Speicher und 19 Sh. 9 D. c. i. f. — Die Zufuhren von feiner weisser Hirse sind beschränkt, während geringe Sorten reichlich zufliessen, ohne Absatz zu finden. Erstere notirt 48—49 Sh., letztere 30—40 Sh. per 424 lb. je nach Qualität. Futterhirse niedriger angeboten, 15 Sh. per 480 lb., feine Marocco-Waare 19 Sh. 6 D. — Der Werth von feiner Rapssaat ist im Steigen begriffen, indem von nirgendher Rendiment besteht und heimische Vorräthe fast erschöpft sind; beste Qualität erzielt bis 46 Sh. Oelschlägersorten verkehren gleichfalls in fester Haltung. — Rübsen hält sich unverändert gut begehrt. — Leinsaat bleibt fest und gut begehrt, aber Umsätze sind höchst beschränkt. Holländische Waare 49 Sh., Sicilische 50 Sh., Canadische 50—51 Sh. per 424 lb. ab Speicher. Indische Oelschlägersorten etwas niedriger, Bombay 42 Sh., Calcutta 40 Sh. 6 D. per 416 lb.

Wasserstands-Telegramme.

Breslau, 19. Januar. Oberpegel — m, Unterpegel + 0,18 m.
— 20. Januar. Oberpegel — m, Unterpegel + 0,14 m.

Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. **Elisabeth v. Heinemann,** Herr Prof. Dr. **Reinhold Koser,** Wolfenbüttel—Berlin. Frl. **Marianne Thomsen,** Hr. Ger.-Ref. **Carl Bötzow,** Stettin. Frl. **Gertrude Naumann,** Hr. Fabrik-Besitzer **Carl Knobier,** Hagen i. W. Frl. **Anna v. Etzdorff,** Hr. Lieut. **Arthur Bolschwing,** Königsberg i. Pr. Frl. **Elisabeth Freiin v. Kap-herr,** Hr. Prem.-Lieut. **v. Schack,** Dresden—Metz. Fräul. **Emma Minckler,** Herr Chemiker Dr. **Walther Link,** Berlin.

Verbunden: Hr. **Alexander von Treskow-Chodowo,** Frl. **Edith Gräfin v. Bredow,** Berlin.

Geboren: Ein Knabe: Hrn. Frhr. **v. Puttkamer,** Sibyllenort. — Ein Mädchen: Herrn Notar **Edmund Jrschick,** Riga.

Gestorben: Hr. Landrath a. D. **Heinrich v. Petersdorff,** Berlin. Fr. **Marie v. Waldow,** geb. **v. Waldow,** Wolgast b. Woldenberg. Fr. Gräfin **Anna von Rittberg,** geb. **v. Vegesack,** Stangenberg. Herr Appell.-Ger.-Rath a. D. **Adolf v. Leipziger,** Kösen. Frl. **Agnes Lehmann,** Prenzlau.

Heute 6 Uhr Morgens, verstarb nach langen, schweren Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser theurer Vater, der Kaufmann

Salo Schaefer,

im noch nicht vollendeten 40. Lebensjahre. [1162]

Die Beerdigung findet am Freitag, den 21., Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause aus, Halbdorfstr. 5, statt.

Posen, den 19. Januar 1887.

Für die trauernden Hinterbliebenen:
Minna Schaefer, geb. **Friedlaender.**

Angekommene Fremde:

Galisch Hôtel, Tauentzienplatz. Graf Pückler, Rgb., Rogau. Martin, Kfm., Dresden. Neumann, Rentier, Berlin. Griebel, Ingen., Magdeburg. Hofer, Kfm., Potsdam. Breite, Kfm., Breslau. Sidi Bel-Abes, Oran.

Heinemann's Hôtel „zur goldenen Gans". Frhr. v. Diergardt, Rgb., Roland. Schramek, Rittmeister und Rgb., Habicht. Schneider, Spinnereibesitzer, Reichenbach. Cohn, Commissions-Rath, Rawitsch. Adler, Kfm., Berlin. Ispert, Kfm., Köln. Matthes, Kfm., Chemnitz. Köhler, Kfm., Leipzig. Kaufmann, Kfm., Elberfeld. Warnatsch, Erzpriester, Glogau. Mayrhofer, Chef-Ingenieur, Wien. Schellenberg, Kfm., Wien. Schneider, Kfm., Glauchau. Rappold, Kfm., Hamburg. Siegfried, Kfm., Chemnitz. Meinl, Kfm., Wien. Haußmann, Assessor, Ratibor.

Hôtel weisser Adler, Ohlauerstr. 10/11. Schmitz, Fabrikbs., Crefeld. Ritzmann, Dir., Leipzig. Ewert, Kfm., Münden. Moes, Fabrikbs., n. Gem., Pilica. Schenk, Kfm., Berlin. Hatscher, Landw., Beichau. Emde, Kfm., Crefeld. Simons, Kfm., Düsseldorf. Lieker, Kfm., Berlin. Hoffmann, Kfm., Berlin.

Riegner's Hôtel, Königsstraße 4. v. Kriegsheim, Rgtsbes., Jordansmühle. Diederichs, Rittm. a. D. u. Rgtsbes. Schmellwitz. Teichmann, Fbkb., Leobschütz. Hirschstein, Kfm., n. Gem., Hirschberg. Steiner, Kfm., Mainz. Jacoby, Kfm., Mainz. Bettsack, Kfm., Mainz. Pfab, Kfm., Mainz. Stehmann, Kfm., Ruhla. Herzberg, Kfm., Berlin. Gampertz, Kfm., Crefeld.

Hôtel du Nord, vis-à-vis dem Centralbahnh. Graf Saurma-Ruppersdorf, königl. Kammerherr und Landrath a. D., Karisch. v. Heydebrand, Landr., Cosel. von Holwede, Berlin. Sommerkorn, Reg.-Baumstr., Hagen i. W. Polst, Rtgbs., Lobendau. Bartsch, Lieut., Striegau. George, Kfm., Stettin. Cohn, Kfm., Wien. Rosenberg, Kfm., Posen. Braunbeck, Offiz., Brünn. Frl. Klonower, Oschatz. Kastan, Amtsr., n. Gem., Neustadt. Wilhelms, Fabrikdir., Pelplin. Becker, Fabrikbs., Freiburg. Siemon, Rechtsanw., Dresden.

Hôtel z. deutschen Hause. Albrechtsstr. Nr. 22. Müller, Kfm., n. Gem., Schweidnitz. Hande, Zimmermstr., Neisse. Dr. Schwarz, Striegau. Weinert, Kfm., Frankfurt. Quiel, Rent., Fraustadt. Deuker, Kfm., Plauen. Schindler, Kfm., Berlin.

Courszettel der Breslauer Börse vom 20. Januar 1887.

Wechsel-Course vom 19. Januar.

Amsterd. 100 Fl.	$2^1/_2$	kS.	168,70 B
do. do.	$2^1/_2$	2 M.	167,75 G
London 1 L.Strl.	5	kS.	20,37 B
do. do.	5	3 M.	20,22 B
Paris 100 Frcs.	3	kS.	80,60 G
do. do.	3	2 M.	—
Petersburg	5	kS.	—
Warsch. 100 S.R.	5	kS.	189,75 G
Wien 100 Fl...	4	kS.	161,20 G
do. do. ..	4	2 M.	160,10 G

Inländische Fonds.

		voriger Cours.	heut. Cours.
D. Reichs-Anl.	4	106,50 B	106,50 B
Prss. cons. Anl.	4	106,40 B	106,40 bzB
do. do.	$3^1/_2$	101,70 B	101,50 bz
do. Staats-Anl.	4	—	—
St.-Schuldsch. .	$3^1/_2$	100,75 B	101,75 B
Prss. Pr.-Anl. 55	$3^1/_2$	—	—
Bresl. Stdt.-Anl.	4	103,45à50 bz	103,50 B
Liegn. Stdt.-Anl	$3^1/_2$	—	—
Schl. Pfbr. altl.	$3^1/_2$	100,80 bzG	101,00 B
do. Lit. A....	$3^1/_2$	99,40à30 bz	99,35 bz
do. Lit. C....	$3^1/_2$	99,40à30 bz	99,35 bz
do. Rusticale .	$3^1/_2$	99,40à30 bz	99,35 bz
do. altl.	4	101,30 G	101,25 B
do. Lit. A....	4	101,25 G	101,25 B
do. do.	$4^1/_2$	101,35 G	101,50 B
do. Rustic. II.	4	101,25 G	101,25 bzB
do. do. ..	$4^1/_2$	101,75 bz	101,65 G
do. Lit. C. II.	4	101,25 G	101,25 B
do. do. ...	$4^1/_2$	101,35 G	101,50 B
Posener Pfdbr.	4	102,40 bz	102,50 bz
do. do.	$3^1/_2$	99,40 G	99,40 G
Centrallhandsc.	$3^1/_2$	99,40 G	99,40 G
Rentenbr., Schl.	4	104,30 B	104,05 bz
do. Landesc.	4	102,50 G	102,50 G
do. Posener	4	—	—
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	103,30 bzG	103,30 G
do. do.	$4^1/_2$	100,75 etw.bz	100,60 G

Inländische u. ausländische Hypotheken-Pfandbriefe.

Schl. Bod.-Cred.	$3^1/_2$	98,50 B	98,50 G
rz. à 100	4	102,75 G	102,75 bzG
do. do. rz. à 110	$4^1/_2$	110,75 G	110,60 G
do. do. rz. à 100	5	103,40 B	103,35 B
do. Communal.	4	102,70 G	102,70 G
Russ. Bod.-Cred.	5	94,75 etw.bz	94,50 etw. bz
Bresl. Strssb. Obl	4	101,90 B	101,90 B
Dnnrsmkh.-Obl.	5	—	—
Henckel'sche Part.-Obligat...	$4^1/_2$	100,40 B	99,75 B
KramstaGw.Ob.	5	—	102,00 G
Laurahütte-Obl.	$4^1/_2$	101,20 bz	101,15 G
O.S. Eis. Bd. Obl.	5	99,50 B	99,70 bzB

(am Rande: 1000rz.90bzG)

Amtliche Course (Course von 11—$12^3/_4$ Uhr.)

Ausländische Fonds.

		voriger Cours.	heut. Cours.
OestGold-Rente	4	91,40 B	91,25 B
do. Slb.-R. J./J.	$4^1/_5$	66,75à95 bzB	66,70à65 bz
do. do. A.-O.	$4^1/_5$	66,75a90 bzB	66,65 B
do. Pap.-R.F./A	$4^1/_5$	—	—
do. Mai-Novb.	$4^1/_5$	—	—
do. do.	5	—	—
do. Loose 1860	5	116,75 B	116,00 bz
Ung Gold-Rente	4	82,60 B	82,50 B
do. Pap.-Rente	5	74,50 B	74,40 B
Krak.-Oberschl.	4	100,80 G	100,80 G
Poln. Liq.-Pfdb.	4	55,70 G	55,70 G
do. Pfandbr. .	5	60,00 bz	59,90 bz
do. do. Ser. V.	5	59,75 B	59,35 bz
Russ. 1877 Anl.	5	99,00 G	99,25 B
do. 1880 do.	4	83,25 bz	83,10à25 bz
do. 1883 do.	6	109,90 B	109,75 B
do. Anl. v. 1884	5	96,40à35 bz	96,00 bzB
do. do. kl.	5	96,40 bz	96,15 bzG
Orient-Anl. II.	5	58,90 G	58,75 B
Italiener	5	99,40 B	99,50 B
Rumän. Oblig..	6	105,00 bz	104,95 bz
do. amort. Rente	5	94,20 B	94,20 bz
do. do. do. kl.	5	94,50 G	—
Türk. 1865 Anl.	1	conv. 14,50 G	conv. 14,50 B
do. 400 Fr-Loose	—	30,25 G	30,00 G
Egypt. Stts-Anl.	4	75,00 G	75,20 B
Serb. Goldrente	5	80,40 B	80,20 B

(am Rande: kl. 67,25bz; kl. 4,90bz; kl. 5,00 bz)

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Div. verst. Prior.	4	101,50 B	101,25 G
do. do.	4	101,50 B	101,35 bz
do. do.	4	—	—
Br.-Schw.-Fr. H.	$4^1/_2$	102,40 G	102,75 B
do. K.	4	102,40 G	102,75 B
do. 1876	5	102,40 G	102,75 B
Oberschl. Lit. D.	4	102,75 B	102,75 B
do. Lit. E....	$3^1/_2$	100,30 bz	100,25 B
do. Lit. F. I.	4	102,40 G	102,75 B
do. Lit. G....	4	102,40 G	102,75 B
do. Lit. H....	4	102,40 G	102,75 B
do. 1873	4	102,75 B	102,75 B
do. 1874	4	102,40 G	102,75 B
do. 1879	$4^1/_2$	106,95à80 bz	106,80 bz
do. 1880	4	102,40 G	102,75 B
do. 1883	4	—	103,50 B
do. N.-S. Zwgb.	$3^1/_2$	100,25 bz	—
R.-Oder-Ufer ..	4	102,10 B	102,75 B
do. do. II.	4	103,60 G	103,60 G

Fremde Valuten.

Oest. W. 100 Fl. ..	161,55 bz	161,40à35 bz
Russ. Bankn. 100 SR.	190,30 bz	189,90à80 bz

Inländische Eisenbahn-Stamm-Actien und Stamm-Prioritäts-Actien.

Börsen-Zinsen 4 Procent. Ausnahmen angegeben.

	Dividende 1885.	1886.	vorig. Cours.	heut. Cours.
Br. Wsch. St. P.*)	$1^2/_3$	—	62,50 B	62,25 G
Dortm.-Gronau	$2^1/_2$	—	66,75 G	67,00 G
Lüb.-Büch. E.-A	7	—	—	—
Mainz-Ludwgsh	$3^1/_4$	—	95,25 bz	95,25 bz
Marienb.-Mlwk.	$^1/_3$	—	—	—

*) Börsenzinsen 5 Procent.

Ausländische Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Carl-Ludw.-B. .	5	—	—	—
Lombarden ...	1	—	—	—
Oest. Franz. Stb.	5	—	—	—

Bank-Actien.

Brsl. Discontob.	5	—	90,75 B	90,75 B
Brsl. Wechslerb.	$5^5/_6$	—	100,75 bz	100,75 B
D. Reichsbk.*)	6,24	—	—	—
Schles. Bankver.	5	—	106,00 B	106,25 B
do. Bodencred.	6	—	114,00 B	114,00 B
Oesterr. Credit.	$8^7/_{16}$	—	—	—

*) Börsenzinsen $4^1/_2$ Procent.

Industrie-Papiere.

Bresl. Strassenb.	5	—	132,50 G	132,50 G
do. Act.-Brauer.	0	—	—	—
do. Baubank ..	0	—	—	—
do. Spr.-A.-G.	10	—	—	—
do. Börsen-Act.	$5^1/_2$	—	—	—
do. Wagenb.-G.	$5^1/_2$	—	101,00 G	101,00 etw.bz
Donnersmrckh.	0	—	45,50à25bzG	45,25à75 bz
Erdmnsd. A.-G.	$3^1/_2$	—	—	—
O-S. Eisenb.-Bd.	0	—	51,75 bzG	51,00à50 bz
Oppeln. Cement	$4^3/_4$	—	—	—
Grosch. Cement.	$8^1/_2$	—	—	—
Schl. Feuerv.*)	30	—	p.St. —	p.St. 1630 G
do. Lebenvers.*)	0	—	p.St. —	p.St. —
do. Immobilien	$4^3/_4$	—	96,50 G	96,50 G
do. Leinenind. .	7	—	127,50etw. bz	127,75 bz
do. Zinkh.-Act.	6	—	—	—
do. do. St.-Pr. .	6	—	—	—
do. Gas-A.-G. .	7	—	—	—
Sil. (V. ch. Fab.)	5	—	99,00 B	99,00 B
Laurahütte	$^1/_3$	—	86,40 G	86,75 bz
Ver. Oelfabrik.	$3^1/_2$	—	65,00 B	65,00 B

*) franco Börsenzinsen.

Bank-Discont 4 pCt. Lombard-Zinsfuss 5 pCt.

Breslau, 20. Januar. **Preise der Cerealien.**
Festsetzungen der städtischen Markt-Deputation.

	gute höchst. M. Pf.	gute niedr. M. Pf.	mittlere höchst. M. Pf.	mittlere niedr. M. Pf.	gering. Waare höchst. M. Pf.	gering. Waare niedr. M. Pf.
Weizen, weisser	16 —	15 50	15 10	14 70	14 50	14 20
Weizen, gelber.	15 80	15 50	14 70	14 30	14 —	13 80
Roggen	13 30	12 90	12 50	12 20	12 —	11 80
Gerste	14 20	13 40	12 40	11 70	11 30	10 40
Hafer	11 —	10 80	10 30	9 70	9 50	9 20
Erbsen	16 —	15 50	15 —	14 —	13 —	12 —

	feine M. Pf.	mittlere M. Pf.	ord. Waare M. Pf.
Raps	19 80	18 80	18 30
Winter-Rübsen..	19 50	18 50	18 —
Sommer-Rübsen.	20 50	19 50	18 —
Dotter	20 50	19 50	18 —
Schlaglein	22 —	20 50	18 50
Hanfsaat	16 —	15 —	14 50

Kartoffeln (Detailpreise) pro 2 Liter 0,08—0,09—0,10 M.

Breslau, 20. Januar. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat rothe etwas ruhiger, neue ord. 33—34, mittel 35—38, fein 39—42, hochf. 43—46, Kleesaat weisse unveränd., ord. 30—38, mitt. 40—50, fein 51—62, hochf. 63—75.

Roggen (per 1000 Kilogr.) matt, gekündigt — Centner, abgelaufene Kündigungsscheine —, Jan. 131,00 Br., April-Mai 134,00 Br., Mai-Juni 136,00 Br., Juni-Juli 137,50 Br., September-October 139,00 Br.

Hafer (per 1000 Kilogramm) gek. — Centr., per Januar 105,00 Br., April-Mai 108,00 Br

Rüböl (per 100 Kilogr.) geschäftslos, gek. — Ctr., loco in Quantitäten à 5000 Kilogramm —, per Januar 46,00 Br., April-Mai 46,50 Br.

Spiritus (per 100 Liter à 100%) unverändert, gekündigt — Liter, abgelaufene Kündigungsscheine —, per Januar 35,50 Gd., Januar-Februar 35,50 Gd., April-Mai 36,70 Gd., Mai-Juni 37,00 Gd., Juni-Juli 37,80 Gd., Juli-August 38,30 Gd., August-September 38,70 Gd., Septbr.-Octbr. 39,00 bez.

Zink (per 50 Kilogr.) schlesische Vereinsmarken 14,00 bez.

Die Börsen-Commission.

Kündigungspreise für den 21. Januar:
Roggen 131,00, Hafer 105,00, Rüböl 46,00 M.
Spiritus-Kündigungspreis für den 20. Januar: 35,50 Mark.

Magdeburg, 20. Januar. **Zuckerbörse.**

	19. Januar.	20. Januar.
Kornzucker Basis 96 pCt.	20,10—20,30	20,35—20,10
Rendement 88 pCt.	19,15—19,30	19,35—19,15
Nachproducte Basis 75 pCt.	15,70—17,00	17,00—15,70
Brod-Raffinade ff.	26,00	26,00
Brod-Raffinade f.	25,75—26,00	26,00—25,75
Gem. Raffinade II	24,25—25,25	25,25—24,25
Gem. Melis I	23,50	23,50

Tendenz am 20. Jan.: Rohzucker unverändert, Raffinirte still, Termine fest.

Verantwortlich: f. d. politischen u. allgemeinen Theil: J. Seckles; f. d. Feuilleton: Karl Vollrath; f. d. Inseratentheil: Oscar Meltzer; sämmtlich in Breslau. Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau.